



Global Entrepreneurship Monitor

Bericht 2005 zur Lage des Unternehmertums in Österreich

FH JOANNEUM

Martin Sammer



Ursula Schneider

Unter der Mitarbeit von Christina Schweiger
und Sören Salomo

05

Zustande gekommen mit freundlicher Unterstützung von:



Danksagung

Die Autoren bedanken sich herzlich bei den 36 Experten/innen und Unternehmer/innen, die eine Einschätzung der Rahmenbedingungen zum Unternehmertum in Österreich gegeben haben, ebenso bei den 2200 Österreicher/innen, die an der telefonischen Umfrage durch die Österreichische Gesellschaft für Marketing (OGM) teilgenommen haben.

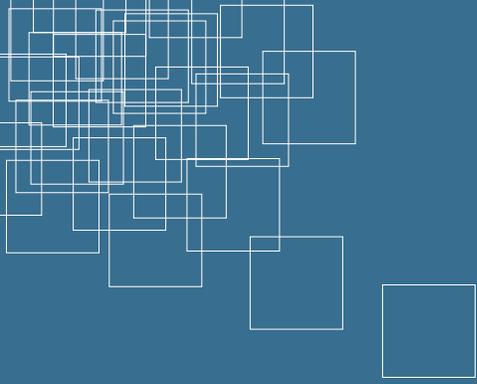
Der vorliegende erste Global Entrepreneurship Monitor Austria wäre ohne die großzügige Unterstützung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit, dem Ressort für Wirtschaft, Innovation und Finanzen des Landes Steiermark, der Wirtschaftskammer Steiermark und der Berndorf AG nicht zustande gekommen.

Ein besonderer Dank gilt Herrn Heiko Bergmann und dem Schweizer GEM-Team, ohne deren tatkräftigen Rat es nicht in so kurzer Zeit möglich gewesen wäre, die anspruchsvolle GEM-Studie durchzuführen. Weiters bedanken sich die Autoren beim globalen GEM-Team, vertreten durch Mick Hancock, Michael Hay und Tatiana Schofield von der London Business School sowie Maria Minniti und Marcia Cole vom Babson College. Ganz herzlich bedanken sich die Autoren bei Steve Hunt und Niels Bosma für die umfangreiche Unterstützung bei der Auswertung und Analyse der Daten während eines Forschungsaufenthaltes an der London Business School und während der Vorbereitung des Berichtes.

Großer Dank gebührt Christina Schweiger für die Mitarbeit bei den Experteninterviews und für die Aufbereitung der Daten, Sören Salomo für die wertvollen Diskussionsbeiträge und Hinweise bei der Fertigstellung des Berichtes und Barbara Rettensteiner für die professionelle Gestaltung des Berichtes.

Der vorliegende Bericht bezieht sich in Teilen auf den globalen GEM 2005 Executive Report.¹

¹ Siehe Minniti/Bygrave/Autio (2006):
Global Entrepreneurship Monitor – 2005
Executive Report, online unter:
<http://www.gemconsortium.org>



Vorwort

Jedes Jahr wählen hunderte Menschen die Selbstständigkeit als Alternative zur klassischen (unselbstständigen) Berufskarriere. In Österreich wurden im Jahr 2005 über 31.600 Unternehmen nachhaltig gegründet - so viele wie nie zuvor. Für die Bundesregierung ist die Entwicklung des Unternehmertums eine entscheidende Basis für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes. Neue Unternehmen geben der heimischen Wirtschaft wichtige Impulse. Sie schaffen durchschnittlich um 70.000 neue Arbeitsplätze mehr pro Jahr, als durch Insolvenzen verloren gehen, und sind somit ein bedeutender Wachstumsmotor. In den letzten Jahren wurde daher Erleichterungen für Firmengründer besonderes Augenmerk geschenkt. Beispiele dafür sind: Die Liberalisierung der Gewerbeordnung, die günstige Unternehmensbesteuerung, Anreize für Forschung und Entwicklung, zukunftsorientierte Förderprogramme für Jungunternehmer, spürbare Entlastungen bei Krankenversicherungsbeiträgen und Gründungskosten. Diese Maßnahmen waren klare Angebote an Gründungswillige, die auch angenommen wurden. Ein internationaler Vergleich der OECD zeigt, dass in Österreich die Zahl der Selbstständigen mit einem Anstieg von 19,2 Prozent im Vergleichszeitraum 2000 bis 2004 am stärksten gewachsen ist. Es gibt noch erhebliche Gründungspotenziale, und diese stellen für die Politik zusätzliche Herausforderungen dar, die Rahmenbedingungen weiter zu verbessern. Neue Unternehmen geben der heimischen Wirtschaft wichtige Impulse, fördern das Wirtschaftswachstum, schaffen neue Arbeitsplätze und stärken die österreichische Wirtschaft.



Dr. Martin Bartenstein
Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit

Die Autoren des GEM-Berichts

Martin Sammer

Martin Sammer lehrt Unternehmensführung und Organisation an der FH JOANNEUM in Graz und begleitet im Rahmen seines Arbeitsschwerpunktes "Entrepreneurship" Wachstumsunternehmen beim Aufbau professioneller Managementstrukturen. Er hat vorher erfolgreich ein Beratungsunternehmen aufgebaut und zuletzt eine Ausbildung in systemischer Organisationsberatung bei Roswita Königswieser abgeschlossen.

martin.sammer@fh-joanneum.at

Ursula Schneider

Ursula Schneider ist Dekanin der Fakultät für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und leitet das Institut für Internationales Management an der Karl-Franzens Universität in Graz. Sie ist Co-Gründerin des Internationalen Management Centers, Graz, und berät wissensintensive Unternehmen.

ursula.schneider@uni-graz.at

Inhalt

1. Executive Summary	8
2. Einleitung	12
3. Unternehmertum in Österreich	19
4. Finanzierung	38
5. Spezifische Förderprogramme	42
6. Aus- und Weiterbildung	48
7. Soziokulturelle Normen	52
8. Eigenschaften des Arbeitsmarktes – Merkmale der erwerbsfähigen Bevölkerung	58
9. Handlungsempfehlungen	60
Anhang	65

1. Executive Summary

This report records the state of entrepreneurial activity in Austria for the first time within the framework of the Global Entrepreneurship Monitor (GEM), an international comparative study carried out annually in 35 countries around the world. The present results are drawn from a representative survey of 2,200 members of the adult population in Austria, i.e. people aged 18 to 64 years, as well as discussions and interviews with 36 experts and entrepreneurs.

In 2005, a projected 278,000 people (5.3% of the adult population) in Austria were involved in early-stage entrepreneurial activities. Of these, over half, namely 3.0% of the adult population, were at the start of an entrepreneurial activity (nascent entrepreneurs). 2.4% had recently set up a business (new business owners). A further 3.8% of the adult population were established business owners. Overall, the percentage of the adult population involved in entrepreneurial activities (overall business owners) in 2005 in Austria lay at 9.0%. (The deviations between the total figures and the sums of the individual items stem from the fact that a small proportion of people are involved in more than one entrepreneurial activity). These figures place Austria in international comparison in the middle of the ranking as far as early stage entrepreneurial activity is concerned and at the low end of the ranking in terms of numbers of established businesses.

The experts and entrepreneurs interviewed considered the following five framework conditions of particular importance for entrepreneurship in Austria:

- Support for businesses through targeted government programs shows itself in international comparison as an Austrian strength.
- Current workforce features favor the level of entrepreneurial activity.
- Lack of access to financial support is seen as an obstacle to entrepreneurship.

- Cultural and social norms, e.g. a lack of willingness to take risks, have an adverse effect: Austria does not have a strong tradition of entrepreneurship.
- The Austrian education and training system – with the exception of the higher-level secondary commercial colleges (Handelsakademien) – contributes little to strengthening entrepreneurship, since little encouragement is given to entrepreneurial thinking and action among young people.

The following measures need to be embraced to improve entrepreneurial framework conditions:

- The establishment of a start-up and investment capital market.
- An increase in the transparency and permeability of government programs.
- A raising of awareness to establish a positive public image of entrepreneurship, an image that also encourages young people to consider entrepreneurial perspectives in their plans for the future.
- To achieve this, entrepreneurial thinking and action would need to be fostered throughout the entire education and training system.

Although GEM data were used in the preparation of this report, their interpretation and use are the sole responsibility of the authors.

Überblick

Dieser Bericht erfasst erstmals Bedingungen von unternehmerischer Aktivität in Österreich im Rahmen des Global Entrepreneurship Monitors (GEM), einer international vergleichenden Studie, die jährlich in 35 Ländern auf der ganzen Welt durchgeführt wird. Die vorliegenden Ergebnisse beruhen auf einer repräsentative Befragung (Sample: 2.200 Personen) unter der erwachsenen Bevölkerung Österreichs, das sind Personen im Alter von 18 bis 64 Jahren, sowie auf Gesprächen mit bzw. Befragungen von 36 Expert/innen und Unternehmer/innen.

Im Jahr 2005 waren in Österreich hochgerechnet 278.000 Personen in Gründungsaktivitäten involviert, das sind 5,3% der erwachsenen Bevölkerung. Davon standen mehr als die Hälfte, nämlich 3,0% der erwachsenen Bevölkerung, am Beginn einer unternehmerischen Aktivität (Gründer/innen). 2,4% hatten bereits ein Unternehmen gegründet (Jungunternehmer/innen). Weiters waren 3,8% der erwachsenen Bevölkerung etablierte Unternehmer/innen. Das konsolidierte Ausmaß unternehmerischer Aktivität lag also im Jahr 2005 in Österreich bei 9,0%. (Die Abweichungen der Summen von den kumulierten Einzelpositionen ergeben sich aus dem Umstand, dass ein geringer Anteil an Personen in mehrere unternehmerische Aktivitäten involviert ist.) Damit liegt Österreich im internationalen Vergleich im Mittelfeld, was die Gründungsaktivitäten betrifft, bzw. im Schlussfeld, gemessen am Anteil an etablierten Unternehmen.

Die befragten Expert/innen und Unternehmer/innen bewerteten folgende fünf Rahmenbedingungen als besonders wichtig für das Unternehmertum in Österreich:

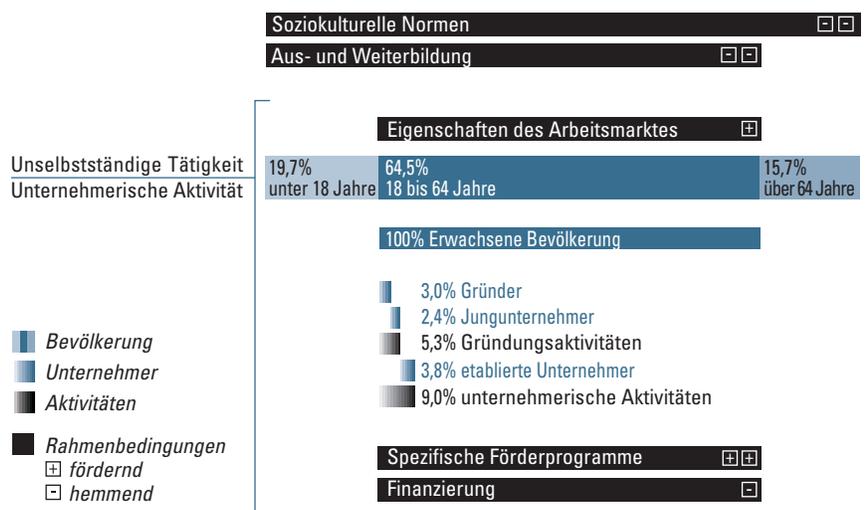
- Die Unterstützung von Unternehmen durch spezifische Förderprogramme erweist sich auch im internationalen Vergleich als österreichische Stärke.
- Die derzeitigen Eigenschaften des Arbeitsmarktes begünstigen das Ausmaß unternehmerischer Aktivität.
- Mangelnde Zugänge zu Finanzierungsquellen werden als Hindernis für Unternehmertum wahrgenommen.
- Soziokulturelle Faktoren, zum Beispiel mangelnde Risikobereitschaft, wirken sich nachteilig aus: Unternehmertum hat in Österreich keine ausgeprägte Tradition.

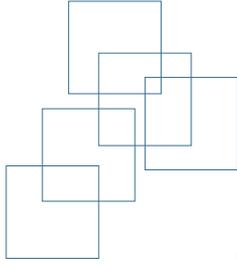
- Auch das österreichische Bildungssystem – mit Ausnahme der Handelsakademien – trägt kaum zur Stärkung des Unternehmertums bei, da in jungen Jahren unternehmerisches Denken und Handeln nur wenig gefördert wird.

Zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für Unternehmertum wären folgende Maßnahmen zu ergreifen:

- Die Etablierung eines Marktes für Gründungs- und Beteiligungskapital.
- Die Steigerung der Übersichtlichkeit und Durchlässigkeit von Förderprogrammen.
- Bewusstseinsbildung, um ein positives Rollenbild des Unternehmers in der Öffentlichkeit zu verankern, das auch Jugendliche anregt, in ihrer Zukunftsgestaltung unternehmerische Perspektiven ins Auge zu fassen.
- In diesem Sinn müssten unternehmerisches Denken und Handeln im gesamten Bildungssystem forciert werden.

Abbildung 1: Überblick zur Lage des Unternehmertums in Österreich





2. Einleitung

Warum haben wir in Österreich zwar viele ideenreiche Gründerinnen, aber abgesehen von Dietrich Mateschitz und Frank Stronach (der seine Visionen in Nordamerika realisierte) kaum Unternehmer, die ein weltweites Firmenimperium geschaffen haben? Wie kommt es, dass sich im Land bis heute kaum große (inter-)nationale Konzerne entwickelt haben, ganz im Gegensatz zu Ländern vergleichbarer Größe und Einwohnerzahl, wie etwa Dänemark, Schweden oder Schweiz? Gibt es so etwas wie nationale Wachstumsbremsen? Warum ist die Rate von Firmenausgründungen aus Hochschulen in Österreich zwar steigend, aber immer noch geringer als im internationalen Vergleich? Wie wirksam unterstützen Technologieparks und Gründer/innenzentren Unternehmensgründungen tatsächlich? – Solche und ähnliche Fragen standen am Beginn dieses Berichts. Sie waren ausschlaggebend für die Entscheidung, Österreich in eine internationale Forschungskoooperation, die Fragen des Unternehmertums untersucht, einzubinden.

Unternehmerische Aktivität gilt als Grundlage von Wachstum, Wohlstand und der Schaffung von Arbeitsplätzen. Sie ist ein wesentlicher Indikator der Wirtschaftskraft eines Landes. Ob sich unternehmerische Aktivität entfalten kann, hängt von mehreren Faktoren ab. Manche dieser Faktoren lassen sich durch wirtschaftspolitische Maßnahmen direkt beeinflussen, andere gehen auf eine Vielzahl von Bedingungen zurück, welche die wirtschaftliche Entwicklung indirekt beeinflussen. Dazu zählen in Österreich zum Beispiel eine Mentalität, die Risiken eher scheut, sowie ein Schulsystem, das unternehmerische Qualitäten, wie Kreativität, Selbstständigkeit und Eigeninitiative, nur in unzureichendem Ausmaß fördert.

Dieser Bericht erfasst Bedingungen von unternehmerischer Aktivität in Österreich im Rahmen des Global Entrepreneurship Monitors (GEM), einer international vergleichenden Studie, die von der London Business School und dem Babson College (USA) koordiniert wird. Das GEM-Konsortium untersucht unternehmerische Aktivität und deren Rahmenbedingungen in zurzeit insgesamt 35 Ländern auf der ganzen Welt. Das Ziel von GEM ist es, den nationalen Status quo im Ländervergleich aufzuzeigen und Bedingungen für die Verbesserung von unternehmerischer Aktivität zu definieren. Das jährliche Monitoring ermöglicht es, die entsprechenden Entwicklungen zu verfolgen und weitere Ansatzpunkte für die Verbesserung der Rahmenbedingungen unternehmerischer Aktivität in den einzelnen Ländern zu gewinnen.

Seit der Gründung des GEM im Jahr 1997 hat sich die Anzahl der teilnehmenden Länder stetig erhöht. Im vorliegenden Bericht wird dem Problem uneinheitlicher nationaler Erhebungsmethoden von Gründungs- bzw. Erwerbsstatistiken mit einer spezifischen Methodik begegnet: Eine repräsentative Befragung unter der erwachsenen Bevölkerung Österreichs, das sind Personen im Alter von 18 bis 64 Jahren, bildet die Basis für diesen Bericht. Alle hier vorliegenden Ergebnisse und Vergleiche beziehen sich somit auf Personen sowie auf deren Absichten, Einschätzungen und Handlungen. Dies ist eine Besonderheit des GEM-Zugangs, die gleichzeitig erklärt, warum die erhobenen Werte teilweise von der Gründungsstatistik abweichen, die auf Unternehmen bezogen ist. Im Detail beruht der nationale Bericht für Österreich auf folgendem, international einheitlichem methodischem Vorgehen:

- **Repräsentative Telefonumfrage** unter 2200 österreichischen Bürgerinnen und Bürgern im Alter zwischen 18 und 64.
- **Halboffene Interviews** mit 36 Expert/innen aus neun Einflussbereichen; befragt wurden Politiker/innen, Unternehmer/innen, Leiter/innen von Technologiezentren, Wissenschaftler/innen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter/innen, Verwaltungsbeamte/innen.
- **Geschlossener Fragebogen**, ausgefüllt von denselben 36 Expert/innen.

Die GEM-Forschungsgemeinde ist sich bewusst, dass Unternehmertum ein vielschichtiges Phänomen ist, das nicht mit einem einzelnen Indikator gemessen werden kann. Sie legt ihren Untersuchungen daher ein komplexes Modell der Beeinflussung unternehmerischer Aktivität zugrunde, das den Prozess des Erkennens, Bewertens und Umsetzens von Geschäftsmöglichkeiten beschreibt. Entscheidend für unternehmerische Aktivitäten sind nicht allein die Höhe der Steuern, geeignete Förderprogramme oder gute Hochschulen, die Möglichkeit zum One-Stop-Shopping oder Venture Capital; vielmehr kommt es – wie im folgenden Modell dargestellt – auf das Ineinandergreifen einer Vielzahl von Faktoren an.

Abbildung 2: Modell der Einflussfaktoren auf unternehmerische Aktivitäten²



² Quelle: In Anlehnung an Reynolds/Bygrave/Autio/Hay (2002): Global Entrepreneurship Monitor: 2002 Executive Report

Rahmenbedingungen für Unternehmertum beeinflussen Gründungschancen und Gründungspotenziale und wirken sich auf die wirtschaftliche Dynamik aus.

Von besonderem Interesse sind für GEM Vorgründungs- und Gründungsaktivitäten als Keim künftiger etablierter Unternehmen. Die Größe „Early Stage Entrepreneurship“ erfasst den Anteil jener Personen an der erwachsenen Bevölkerung, die im Kalenderjahr 2005 entweder Schritte unternommen haben, um eine Unternehmensgründung vorzubereiten, oder die bereits gegründet und mit der Geschäftstätigkeit begonnen haben.

Selbstverständlich stellt dieses Maß nur eine Annäherung an den eigentlich zu erfassenden Sachverhalt dar. Denn was ist eigentlich Unternehmertum? Meinen wir damit die rechtlich feststellbare Gründung einer Einheit, die Leistungen über Märkte verkauft, vom Trödlerladen bis zum Coating auf Basis von Nanotechnologie? Oder ist es sinnvoller, jegliche innovative, wachstumsorientierte Initiative als unternehmerisch zu bezeichnen, unabhängig davon, ob sie sich unter einem bereits vorhandenen oder neu geschaffenen Rechtstitel entfaltet? – GEM orientiert sich an der Absicht, ein rechtlich selbstständiges Unternehmen zu gründen, es erfasst allerdings auch Vorgründungsaktivitäten innerhalb und im Auftrag eines bestehenden Unternehmens.

Österreichs Gründerrate hat sich, den nationalen Statistiken nach, in den letzten Jahren positiv entwickelt. Das GEM-Projekt unterscheidet grundsätzlich zwei Arten von Unternehmertum: Erstens Unternehmertum aus der Wahrnehmung von Chancen, und zweitens Unternehmertum aus Notwendigkeit. Letzteres ist vor allem in Entwicklungsländern weit verbreitet, wo viele Bürger/innen keine anderen Alternativen vorfinden, um (gut) zu überleben. Wegen der unterschiedlichen Rahmenbedingungen sind daher Vergleiche zwischen verschiedenen Ländern nur mit Einschränkungen zu ziehen. Hitlisten bzw. entsprechende Rankings der internationalen Gründungshäufigkeit, wie sie sich derzeit in den Medien und im öffentlichen Diskurs großer Beliebtheit erfreuen, sind kaum aussagekräftig, da sie sozusagen Äpfel mit Birnen vergleichen.

Der vorliegende Bericht konzentriert sich auf Gründer- und Unternehmertätigkeit in Österreich. Er zielt auf eine Darstellung des Status quo – auch im Vergleich zu anderen Ländern des GEM, wenn dies sinnvoll ist. Dabei stehen, dem GEM-Modell folgend, die Triebfedern und Hindernisse für erfolgreiche Gründung im Vordergrund. Wir stellen fest, dass vieles in Österreich in Bewegung geraten ist. Manche immer wieder vermutete Hemmnisse sind faktisch so gut wie beseitigt, sie sind aber oft noch in den Köpfen präsent und in der öffentlichen Diskussion virulent. Denken Sie z.B. auch, dass Österreich zu bürokratisch ist?! – Lassen Sie sich von den Befunden des GEM Österreich überraschen!

Dynamik der Wirtschaft und die scheinbare Schattenseite

**Berichtet von Hans-Georg Kantner
Leiter Insolvenz, Kreditschutzverband v 1870**

Das Jahr 2005 brachte Österreich einen neuen Gründerrekord: 31.600 neue Mitglieder zählt die Wirtschaftskammer. Zum Vergleich: Im Jahr 1990 waren es gerade einmal 14.500 gewesen. Das entspricht also mehr als einer Verdoppelung in 15 Jahren.

Diese Dynamik der Gründungen war für Österreich längst fällig. Österreich liegt bei der Zahl der Selbstständigen im hinteren Feld Europas. Die skandinavischen Länder haben mehr als doppelt so viele Unternehmen per capita wie Österreich. Natürlich muss dieser Gründerboom etwas relativiert werden: Der Zuwachs war ausschließlich im Bereich der nicht protokollierten Unternehmen zu verzeichnen. Das sind Einzelunternehmer, beginnend mit dem freien Journalisten, über das Ein-Frau-Cateringunternehmen von zuhause aus bis hin zur Strukturvertriebspartnerin (Amway & Co). Aber selbstständig bleibt selbstständig. Der Geist des Unternehmergeits weht eben nicht für Angestellte und Beamte. Und nur Vorbilder prägen die Jugend: Unsere Lehrer, Universitätsprofessoren und ein nicht geringer Teil der Eltern sind Beamte. Das dürfen wir für Österreich nicht vergessen. Kinder folgen – oft ohne es zu wollen – den Vorbildern nach. So sehr kann ein Elternteil in der Pubertät gar nicht bekämpft, ein Lehrer nicht verachtet worden sein, dass er nicht doch die Persönlichkeit nachhaltig prägen würde. (Und hier liegt in Österreich in Wahrheit der Hase im Pfeffer: Solange wir die Quote der beamteten Bediensteten nicht drastisch senken, wird Österreich seine Beamten- und Vollkaskotalität nicht ablegen können).

Wenn jährlich so viele Gründungen gemacht werden, dann darf es nicht überraschen, dass es auch mehr Insolvenzen gibt. Junge Unternehmen müssen in den ersten drei bis sieben Jahren ihre Bewährungsprobe bestehen. Die Analyse zeigt, dass im zweiten und dritten Jahr nach Gründung der Fall-out durch Insolvenz am höchsten ist (jeweils ca. 3 %) – über einen Zeitraum von 10 Jahren ergibt sich allerdings eine kumulierte Insolvenzausfallsrate von ca. 6 %. Anders ausgedrückt: 84 % der Unternehmer schaffen es auf die eine oder andere Weise über einen Zeitraum von 10 Jahren nach der Gründung ohne Pleite. Und das ist eigentlich ein gutes Zeugnis für die Gründer.

Jeder Gründer hat einen „Marschallstab im Tornister“, aber keine Garantie auf Erfolg. Für die Luft der unternehmerischen Freiheit sind Gründer bereit, ein Arbeitspensum vorzulegen, das bei Angestellten sicher nicht Standard ist – und das mit einem laufenden Einkommen, das am unteren Ende der Bandbreite liegt. Aber Freiheit und die schneebedeckten Gipfel des Erfolgs vor Augen geben den Gründern jene Kraft, die für einen Unternehmer unerlässlich ist. Bei ihnen muss sich die Gesellschaft bedanken.

Statement zu Gründungsgeschehen und Gründungsförderungen

Berichtet von Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Mit gesamt 33.600 Gründungen im Jahr 2005 gibt es ein neues Rekordhoch bei den Unternehmensneugründungen in Österreich. Rechnet man jene Gründungen ab, die nach einem halben Jahr nicht mehr bestehen, gab es im abgelaufenen Jahr 31.600 nachhaltige Gründungen - das bisher beste gemessene Ergebnis! Betrachtet man die Jahre 2000 bis 2005, so gibt es um ein Drittel mehr Gründungen. Das ist in Zeiten ohne große wirtschaftliche Zuwachsraten eine sehr beachtliche Leistung. Nach einer OECD-Studie wird Österreich bestätigt, bei der Gründungsintensität sogar Weltspitze zu sein: Österreich verzeichnete in den Jahren 2000 bis 2004 mit 19,2 Prozent im internationalen Vergleich die höchste Zunahme bei der Zahl an Selbstständigen. Wir freuen uns sehr, die uns gesetzten Ziele erreicht und übertroffen zu haben. Der Gründungsschwerpunkt der WKÖ der letzten Jahre hat hier seinen Niederschlag gefunden. Das ist ein tolles Ergebnis, der erstens andere ermutigen soll, auch zu gründen, und zweitens ein Motivationsschub für die Politik sein soll, mehr für Jungunternehmer zu tun.

3. Unternehmertum in Österreich

Unternehmertum ist ein vielschichtiges Phänomen. Eine Bestandsaufnahme zur Lage des Unternehmertums in Österreich erfordert demnach eine breite Auswahl an Indikatoren, die zwei Funktionen erfüllen müssen: Sie sollen sowohl unterschiedliche Perspektiven abdecken als auch jenen Personen, die Entscheidungsträger sind, relevante Wechselwirkungen aufzeigen. Der vorliegende Bericht will ein Bild des Unternehmertums in Österreich zeichnen, das erlaubt Rahmenbedingungen zu gestalten, die zur nachhaltigen Stärkung der unternehmerischen Aktivitäten in Österreich beitragen. Dieser Bericht untermauert abstrakte Indikatoren, wie die Gründungs- und Insolvenzstatistik, durch qualitative Aussagen und weist damit gezielt auf Erfolg versprechende Handlungsfelder hin, um das Unternehmertum in Österreich zu stärken.

Das Forschungsdesign von GEM untersucht die wesentlichen Formen von unternehmerischen Aktivitäten³ der erwachsenen Bevölkerung im Alter zwischen 18 und 64 Jahren auf Basis einer repräsentativen Telefonumfrage.⁴ Dazu werden nicht nur Intensitäten, Motive und Arten unternehmerischen Engagements ermittelt, sondern es wird auch versucht, gewissermaßen die öffentliche Wahrnehmung der vorherrschenden Rahmenbedingungen widerzuspiegeln. Dieses Bild wird aus einer komplementären Perspektive durch die Kommentare und Auskünfte von 36 ausgewählten Unternehmer/innen und Expert/innen vervollständigt.

³ Dazu zählen einerseits Gründungsaktivitäten für jede Art von selbstständiger Arbeit inklusive des Verkaufs von Waren und Dienstleistungen, welche alleine oder mit Partnern (Entrepreneurship) oder im Namen eines Arbeitgebers (Corporate Entrepreneurship) gemacht werden. Andererseits werden Personen mitgezählt, die Inhaber oder Teilhaber eines Unternehmens sind und an der Unternehmensführung mitwirken.

⁴ Die Umfrage durch das Marktforschungsinstitut OGM erfolgte im Mai und Juni 2005.

Unternehmerische Aktivitäten

Personen können auf unterschiedliche Weise unternehmerisch aktiv sein. Die GEM-Methodik unterscheidet in Hinblick auf den Gründungsprozess drei Arten von Personen:

- **Gründer** (nascent entrepreneurs) sind Personen, die im Begriff sind ein Unternehmen zu gründen und nicht länger als 3 Monate Gehälter an sich oder andere ausbezahlt haben.
- **Jungunternehmer** (new business owners) sind Inhaber oder Teilhaber von neuen Unternehmen, die mehr als 3 Monate und nicht länger als 42 Monate Gehälter an sich oder andere ausbezahlt haben.
- **Etablierte Unternehmer** (established business owners) sind Inhaber oder Teilhaber von etablierten Unternehmen, die in der Geschäftsführung mitwirken und bereits mehr als 42 Monate Gehälter an sich oder andere Mitarbeiter ausbezahlt haben.

Das gesamte Spektrum an unternehmerischer Aktivität wird auf Basis dieser Personengruppen in zwei Phasen unterteilt:

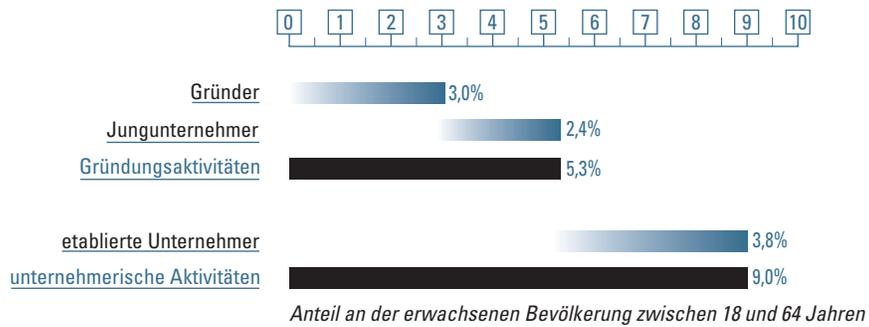
- **Gründungsaktivitäten** (early-stage entrepreneurial activity) sind vorbereitende Schritte oder unternehmerische Aktivitäten von Gründer/innen oder Jungunternehmer/innen.
- **Aktivitäten etablierter Unternehmer/innen**

In Österreich beteiligten sich 5,3% der erwachsenen Bevölkerung an Gründungsaktivitäten (early-stage entrepreneurial activity). 3,0% stehen am Beginn einer unternehmerischen Aktivität (Gründer) und 2,4% haben bereits ein Unternehmen gegründet (Jungunternehmer). Da ein geringer Anteil an Personen in mehrere unternehmerische Aktivitäten involviert ist, ergeben sich Überschneidungen. Weiters sind 3,8% der erwachsenen Bevölkerung etablierte Unternehmer (established business ownership).

Das gesamte Ausmaß unternehmerischer Aktivitäten ergibt sich aus dem konsolidierten Wert an Gründern, Jungunternehmern und etablierten Unternehmern und liegt im Kalenderjahr 2005 bei 9,0%⁵ (siehe Abbildung 3).

⁵ Dieser Wert ist dem aktualisierten Datenset (Global Master Dataset VII) entnommen und weicht geringfügig von dem im globalen Bericht (Global Entrepreneurship Monitor: 2005 Executive Report) publizierten Wert von 8,8% ab.

Abbildung 3:
Ausmaß unternehmerischer Aktivitäten in Österreich



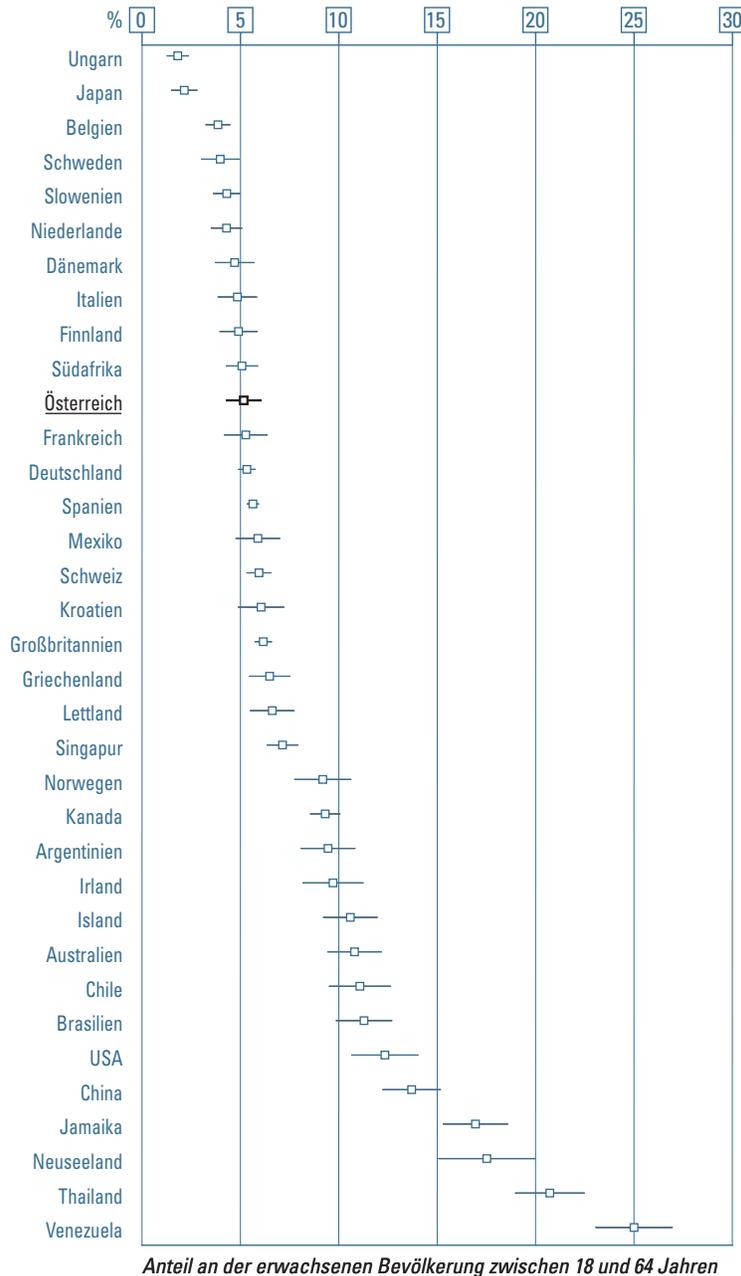
*278.000 Personen
waren 2005 in
Gründungsaktivitäten
involviert.*

Wie günstig oder ungünstig die Lage zum Unternehmertum in Österreich ist, lässt sich am besten im Vergleich mit anderen GEM-Ländern beurteilen.⁶ Neben Nachbarländern und Best Practices in Class werden einige Länder vorzugsweise als Vergleichspartner herangezogen. Deutschland weist ähnliche Strukturen auf und steht in anhaltendem und sehr engem Austausch mit Österreich. Die Schweiz ist wegen ihrer ähnlichen Größe und trotz unterschiedlicher Wirtschaftsstruktur ein traditioneller Vergleichspartner. Belgien hat eine vergleichbare Größe und entsprechende Rahmenbedingungen. Finnland bietet als europäischer Musterschüler und durch seine hohen Wachstumsraten ein interessantes europäisches Benchmark. Die Vereinigten Staaten stehen generell im öffentlichen Interesse und sind insbesondere in Hinblick auf Unternehmertum eine bevorzugte Referenz.

Die Gründungsaktivitäten in Österreich liegen mit 5,3% im internationalen Vergleich auf demselben Niveau wie in Deutschland (5,4%) und Finnland (5,0%), sind aber im Vergleich zur Schweiz (6,1%), Kroatien (6,1%) und Großbritannien (6,2%) leicht und bezogen auf Norwegen (9,2%), Irland (9,8%) und den USA (12,4%) deutlich schwächer (siehe Abbildung 4).

⁶ Folgende 35 Länder haben 2005 an der GEM-Studie teilgenommen.
Asien und Ozeanien (6): Australien, China, Japan, Neuseeland, Singapur, Thailand; **Afrika und Mittlerer Osten (1):** Südafrika; **Europa (20):** Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Kroatien, Irland, Island, Italien, Lettland, Niederlande, Norwegen, Österreich, Slowenien, Spanien, Schweden, Schweiz, Ungarn; **Nordamerika (4):** Jamaika, Kanada, Mexiko, USA; **Südamerika (4):** Argentinien, Brasilien, Chile, Venezuela.

Abbildung 4:
Gründungsaktivitäten im Ländervergleich
(Early-Stage Entrepreneurial Activity)⁷



Österreich liegt bei Gründungsaktivitäten auf dem Niveau vergleichbarer Nationen, jedoch insgesamt allenfalls im Mittelfeld.

— Konfidenzintervall
 □ Mittelwert

⁷ Quelle: Minniti/Bygrave/Autio (2006): Global Entrepreneurship Monitor: 2005 Executive Report, S. 16

Hingegen liegt der Anteil an Personen, die in etablierten Unternehmen als Teilhaber involviert sind mit 3,8% im unteren Bereich der teilnehmenden Nationen, auf ähnlichem Niveau wie Deutschland (4,2%), Dänemark (4,4%) und USA (4,7%). Viele der europäischen Länder, wie etwa Belgien (5,6%), Finnland (8,6%) oder die Schweiz (9,7%), liegen in der Quote deutlich höher, Frankreich hingegen mit 2,3% signifikant niedriger.

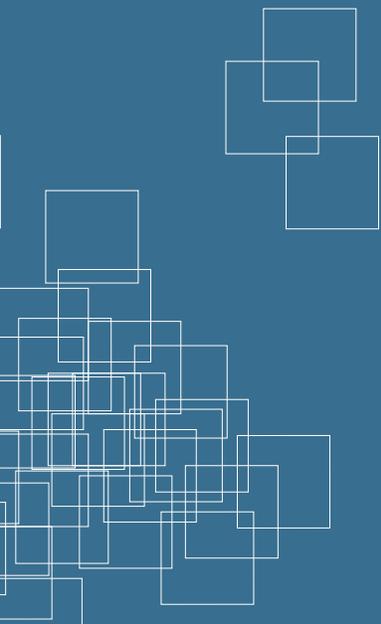
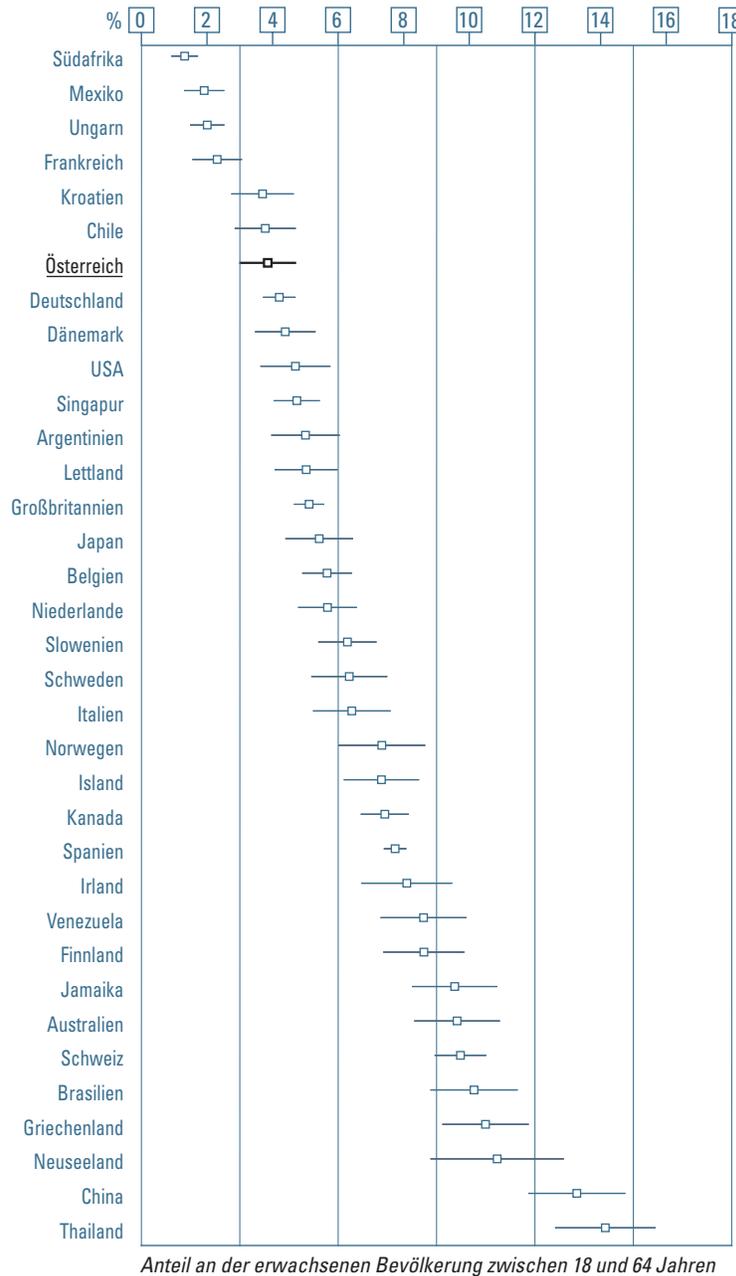


Abbildung 5:
Etablierte Unternehmer im Ländervergleich
(Established Business Ownership)⁸



*Unternehmerische
Aktivitäten
etablierter Unter-
nehmer sind inter-
national gesehen
auf vergleichsweise
niedrigem Niveau.*

— Konfidenzintervall
□ Mittelwert

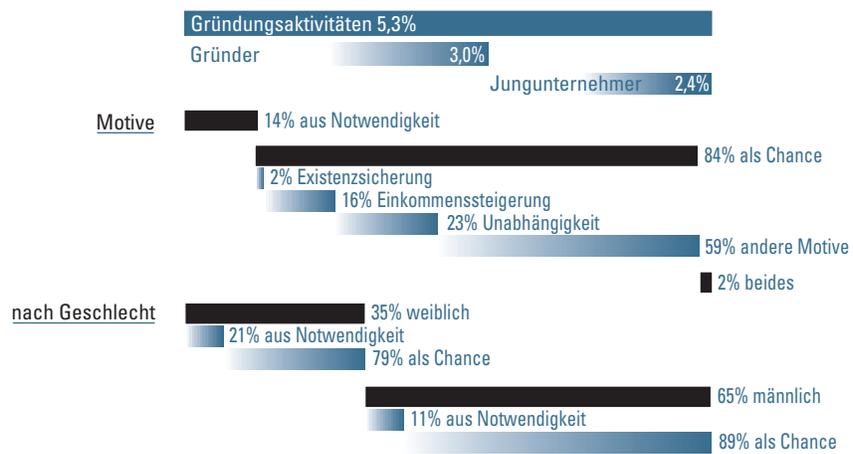
⁸ Quelle: Minniti/Bygrave/Autio (2006):
Global Entrepreneurship Monitor: 2005
Executive Report, S. 17

Es gibt unterschiedliche Hintergründe unternehmerisch aktiv zu sein. Die Umsetzung einer Geschäftsidee kann als private Initiative oder im Auftrag eines bestehenden Unternehmens erfolgen. 75% der österreichischen Gründungsaktivitäten kommen aus dem privaten Umfeld (Entrepreneurship) und 25% handeln im Auftrag eines bestehenden Unternehmens (Corporate Entrepreneurship).

Verschiedene Motive veranlassen Personen, eine unternehmerische Aktivität zu starten. Der Gesamtanteil von 5,3% an Gründungsaktivitäten setzt sich folgendermaßen zusammen (siehe Abbildung 6):

- Ein im internationalen Vergleich kleiner Anteil (14%) an Gründern und Jungunternehmern haben keine andere Alternative das Leben zu bestreiten und sind aus Notwendigkeit selbstständig tätig. Die große Mehrheit von 84% sehen ihre unternehmerische Aktivität als Chance, die Existenz zu sichern (2%), das Einkommen zu erhöhen (16%), unabhängig zu werden (23%) oder ein anderes persönliches Motiv (59%) zu verfolgen.
- Etwa ein Drittel (35%) der Gründungsaktivitäten wird von Frauen durchgeführt. Im Vergleich zu den Männern sind diese doppelt so oft aus Notwendigkeit (21%) motiviert.

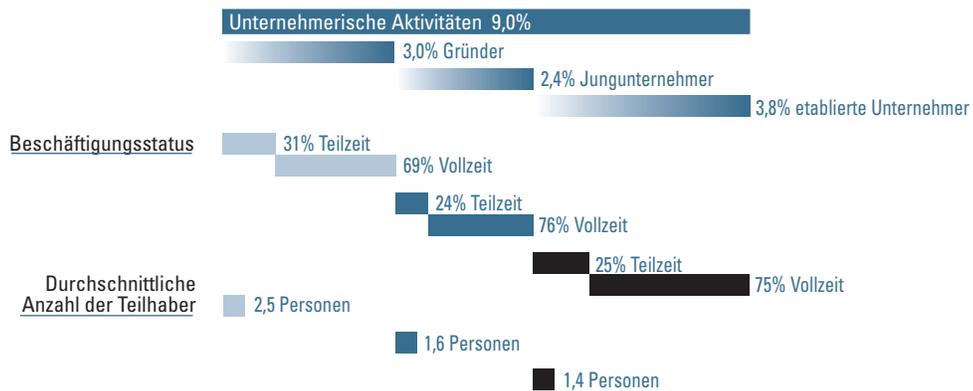
Abbildung 6: Motive von Gründungsaktivitäten



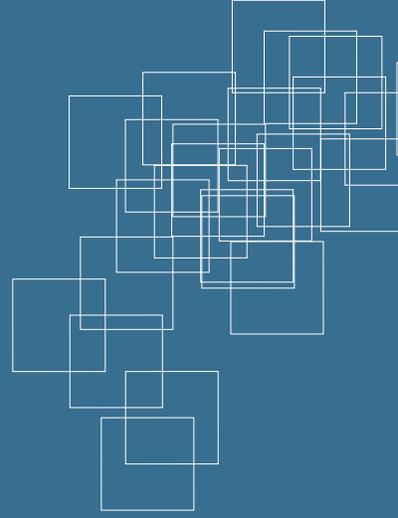
Gründungsaktivitäten werden zum überwiegenden Teil als Chance genutzt persönliche Motive zu verfolgen.

Gründungsaktivitäten werden etwa zu einem Drittel als Teilzeitaktivitäten begonnen (siehe Abbildung 7). Dieser Anteil verringert sich im Laufe des Gründungsprozesses von 31% bei Gründern auf 24% bei Jungunternehmern hin zu 25% bei etablierten Unternehmern. Gleichzeitig sinkt auch die durchschnittliche Anzahl beteiligter Personen von 2,5 Gründern auf 1,6 Jungunternehmern bis hin zu 1,4 Teilhabern in etablierten Unternehmen.

Abbildung 7:
Beschäftigungsstatus von Unternehmern



Im Laufe des Gründungsprozesses verringert sich die durchschnittliche Größe des Gründerteams.



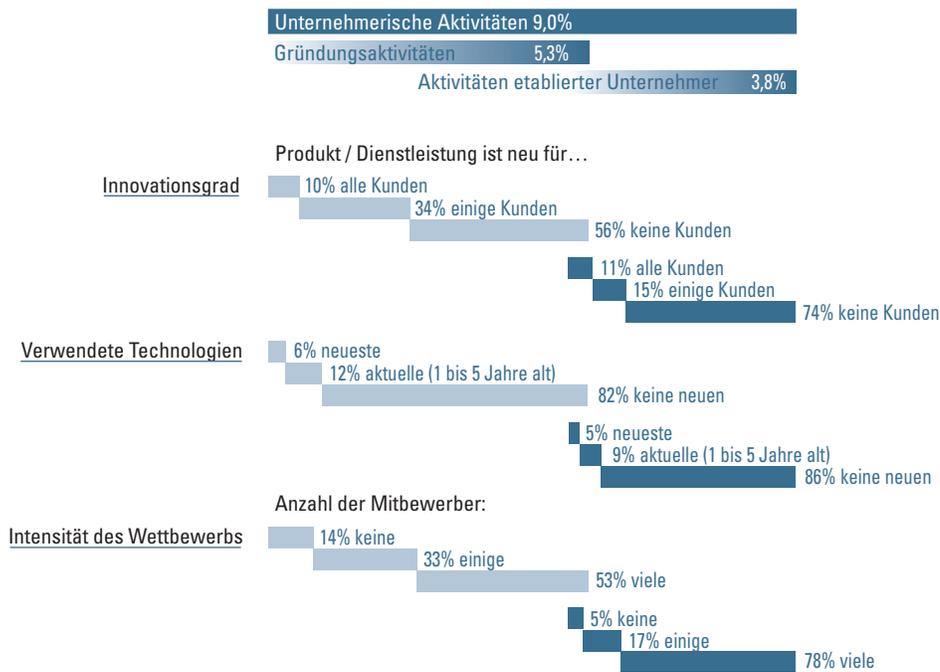
GEM kann erst dann seriös Analysen des Wachstumsbeitrags unternehmerischer Aktivität liefern, wenn ausreichend Daten vorliegen, sowohl in der Zeitreihe als auch im internationalen Vergleich. In Vorbereitung dieser Wachstumsanalysen untersucht das Projekt drei Indikatoren für Chancen unternehmerischen Wachstums. Dabei wird angenommen, dass Gründungsaktivitäten besonders dann großes Wachstumspotenzial besitzen, wenn besonders innovative Produkte angeboten werden, die besonders neue Technologien einsetzen und eine Marktneuheit sind. Das Wachstumspotenzial sollte zudem höher sein, wenn Gründungen auf Märkte zielen, die von geringer Wettbewerbsintensität geprägt sind. Bei den gegebenen Antworten zu den drei Bereichen sind allerdings etwaige kulturelle Verzerrungen zu bedenken (siehe Abbildung 8).

□ **Innovationsgrad:** 44% der Gründer bzw. Jungunternehmer stufen ihre Produkte oder Dienstleistungen als für einige (34%) bzw. alle (10%) Kunden als neu oder unbekannt ein. Im internationalen Vergleich liegt Österreich im oberen Mittelfeld auf demselben Niveau wie Deutschland und Finnland. Bei etablierten Unternehmen ist das Bild differenzierter. 11% der Unternehmer geben an, für alle ihrer Kunden Neues zu liefern. Dieser Wert ist ähnlich zu Belgien im oberen Drittel der Länder. 15% der Unternehmer bieten zumindest für einige ihrer Kunden neue Produkte oder Dienstleistungen an. Mit 26% liegt Österreich in der Phase der etablierten Unternehmer im unteren Mittelfeld. Finnland (31%) und Belgien (32%) haben hier merkbar höhere Anteile an innovativen Produkten und Dienstleistungen.

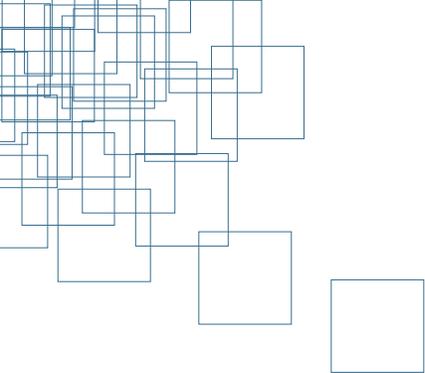
□ **Verwendete Technologien:** Von den Gründern und Jungunternehmern verwenden 12% neue und 6% die neuesten Technologien und Verfahren, um ihre Produkte herzustellen oder ihre Dienstleistungen anzubieten. Österreich liegt bei der Verwendung neuer und neuester Technologien im europäischen Vergleich im Schlussfeld. Belgien ist hier bei Gründungsaktivitäten mit 76% Spitzenreiter. Die Schweiz (33%), USA (32%) und Deutschland (30%) liegen noch immer deutlich über den 18% von Österreich. Ähnlich ist die Situation bei etablierten Unternehmen, wo Österreich mit 14% weit hinter den meisten teilnehmenden Nationen liegt. Belgien verwendet mit 98% fast ausschließlich neueste Technologien und Verfahren. Griechenland (61%) verwendet vorwiegend sowie Norwegen (35%) und Finnland (25%) in deutlich höherem Ausmaß neue oder neueste Technologien. Die USA (14%) und die Schweiz (16%) liegen auf ähnlich niedrigem Technologieniveau wie Österreich, und Deutschland liegt mit 10% sogar noch etwas dahinter.

□ **Intensität des Wettbewerbs:** Der Anteil an Unternehmern, die nur einige oder keine Mitbewerber in ihrem Markt sehen, sinkt von 47% bei Gründern und Jungunternehmern auf 22% bei etablierten Unternehmern. Wenn man den Indikator fehlender Marktbegleiter als Ausdruck für Wachstumspotenzial akzeptiert, liegen Österreichs Gründer ähnlich wie jene der Schweiz im unteren Mittelfeld vor Belgien (35%), aber deutlich hinter den USA (58%). Bei Aktivitäten etablierter Unternehmer bildet Österreich gemeinsam mit Ungarn das Schlusslicht aller Länder. Anders ausgedrückt sehen 78% der etablierten Unternehmer in Österreich eine große Anzahl an Mitbewerbern. In Deutschland (71%) und der Schweiz (76%) wird der Wettbewerbsdruck etwas geringer, in Belgien (63%) oder den USA (59%) sogar als deutlich geringer empfunden.

**Abbildung 8:
Wachstumschancen unternehmerischer Aktivitäten**



Bei der Verwendung neuer und neuester Technologien liegt Österreich in der Wahrnehmung seiner Unternehmer im europäischen Schlussfeld.

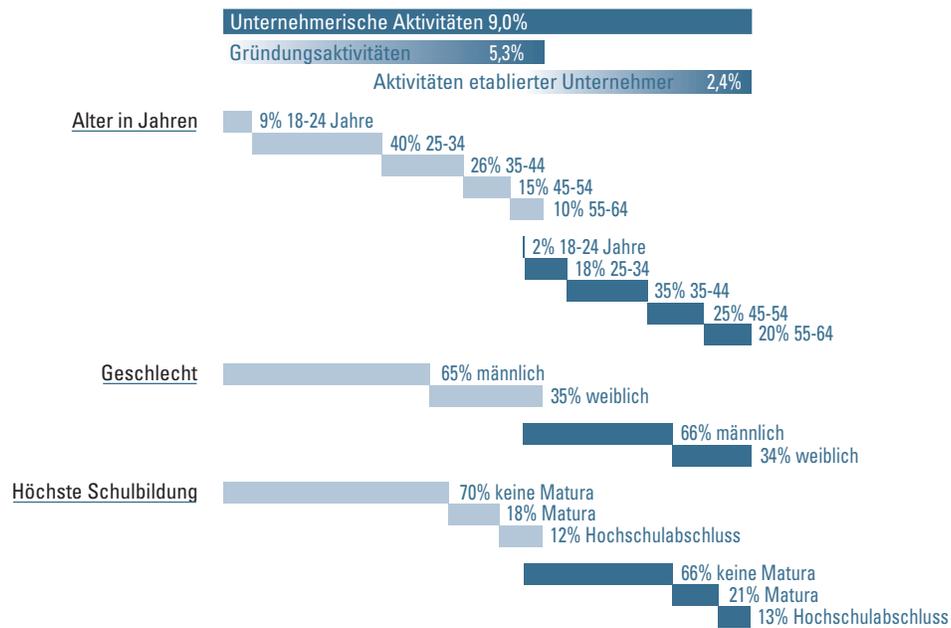


Gründungsaktivitäten werden erwartungsgemäß von jüngeren Personen getragen. Die Altersklasse der 25- bis 34-Jährigen hat in dieser Phase mit 40% den größten Anteil. Das Maximum verschiebt sich bei etablierten Unternehmern in die nächst höhere Klasse der 35- bis 44-Jährigen mit einem Anteil von 36% (siehe Abbildung 9). Der Frauenanteil bleibt mit etwa einem Drittel in allen Gründungsphasen weitgehend konstant.

Ein differenzierteres Bild zeigt sich beim Qualifikationsniveau. Etwa 12% der Gründer und Jungunternehmer und 13% der etablierten Unternehmer haben einen Hochschulabschluss.⁹ Umgelegt auf die Gesamtanzahl an Personen mit Hochschulabschluss oder mit postgradualer Ausbildung zeigt sich folgende Situation: 5,7% der Akademiker und 10,4% der Personen mit postgradualer Ausbildung sind in Gründungsaktivitäten und 3,5% respektive 7,4% in etablierten Unternehmen involviert. Die Unternehmerquoten liegen demnach für Akademiker auf einem Niveau leicht über dem internationalen Durchschnitt, für Personen mit postgradualer Ausbildung hingegen knapp über dem doppelten Niveau.

⁹ Dies liegt leicht über dem Bevölkerungsanteil von Akademikern, der bei der Arbeitskräfteerhebung 2004 mit 7,0% angegeben wurde.

**Abbildung 9:
Soziodemografisches Profil von Unternehmern**



Unternehmerische Aktivitäten werden typischerweise von Personen um die 30 gestartet und von Unternehmern um die 40 geführt.

Wahrgenommenes unternehmerisches Umfeld

In der öffentlichen Wahrnehmung zum Unternehmertum spiegeln sich die vorherrschenden Rahmenbedingungen wider, die starken Einfluss ausüben, ob eine Person künftig unternehmerisch aktiv werden wird. Für die Realisierung vorhandener Gründungspotenziale geben insbesondere persönliche Motive und etwaige Ängste den Ausschlag darüber, ob letztlich ein Unternehmen gestartet wird oder ob das Potenzial ungenutzt bleibt. Im Rahmen der GEM-Studie wird die Wahrnehmung des unternehmerischen Umfeldes bei einzelnen Personen anhand der folgenden vier Fragen erhoben:¹⁰

- Sie kennen jemanden persönlich, der in den letzten zwei Jahren ein Unternehmen gegründet hat.
- In den nächsten sechs Monaten werden sich in der Region, in der sie leben, gute Möglichkeiten für eine Unternehmensgründung ergeben.
- Sie haben das Wissen, die Fähigkeiten und die Erfahrung, die notwendig sind, um ein Unternehmen zu gründen.
- Die Angst zu scheitern würde sie davon abhalten, ein Unternehmen zu gründen.

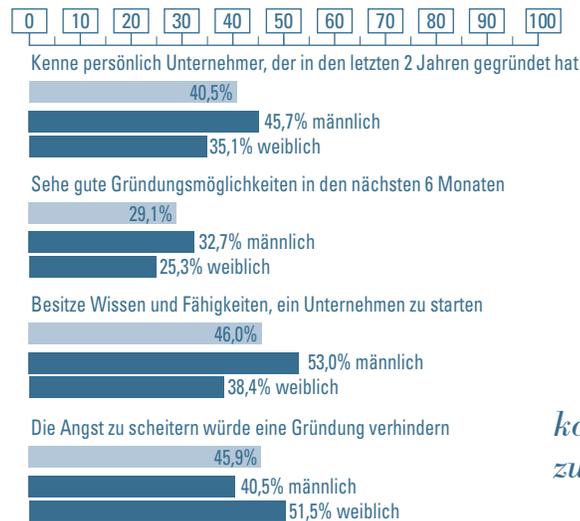
In der erwachsenen österreichischen Bevölkerung kennen 41% einen Unternehmer persönlich, 30% sehen eine gute Gelegenheit in nächster Zeit zu gründen, 46% besitzen ausreichende unternehmerische Fähigkeiten und 46% haben Angst zu scheitern. Die Aufschlüsselung der Aussagen nach Geschlecht zeigt eine vorsichtigeren Haltung bei Frauen (siehe Abbildung 10). Frauen sind demnach weniger stark mit Unternehmern vernetzt, stufen ihre Möglichkeiten und Fähigkeiten, ein Unternehmen zu starten, deutlich geringer ein und haben im größeren Umfang Angst vor dem Scheitern.

¹⁰ Siehe dazu Arenius/Minniti (2005): Perceptual variables and nascent entrepreneurship. In: Small Business Economics 24, S.233-247 sowie Koellinger/Minniti/Schade (2005): I Think I Can, I Think I Can...: A Study of Entrepreneurial Behaviour. DIW Discussion Paper No. 501.

Österreich befindet sich mit diesen Werten allenfalls im Mittelfeld vergleichbarer Volkswirtschaften. In Belgien, den Niederlanden und in den skandinavischen Ländern werden unabhängig vom Geschlecht in deutlich höherem Ausmaß Gelegenheiten für Unternehmensgründungen wahrgenommen. In Dänemark etwa sehen mit 65% der Frauen und 67% der Männer fast doppelt so viele Personen eine gute Möglichkeit, in den nächsten 6 Monaten ein Unternehmen zu gründen.

In Österreich ist die Angst, bei einer Unternehmensgründung zu scheitern, mit durchschnittlich 46% besonders stark verbreitet. Nur Deutschland (51%) und Frankreich (52%) stehen einer Gründung skeptischer gegenüber. Die meisten vergleichbaren Länder, wie Belgien (32%), Niederlande (29%), Norwegen (26%), liegen deutlich und Nachbarländer wie Slowenien (23%) und Ungarn (20%) sogar ausgeprägt unter dem österreichischen Wert.

Abbildung 10: Öffentliche Wahrnehmung



Anteil an der erwachsenen Bevölkerung

Gründungsgelegenheiten werden in der österreichischen Bevölkerung kaum gesehen, und die Angst zu scheitern lässt Gründungspotenziale ungenutzt.

Diese pessimistische Haltung der Österreicher gegenüber unternehmerischen Aktivitäten findet sich auch in der Einstufung der Rahmenbedingungen für Unternehmertum durch die Expert/innen und Unternehmer/innen wieder.

Rahmenbedingungen für Unternehmertum

Die unternehmerischen Aktivitäten einer Nation werden maßgeblich durch die vorherrschenden Rahmenbedingungen geprägt. Im Zuge der Erhebung wurden von 36 Expert/innen und Unternehmer/innen die Rahmenbedingungen für Unternehmertum in Österreich bewertet. Dazu wurden Aussagen über die Rahmenbedingungen auf einer fünfteiligen Skala von vollkommen wahr bis vollkommen falsch eingestuft. Zusätzlich waren im offenen Teil des Interviews jeweils drei fördernde und hemmende Faktoren sowie drei Handlungsempfehlungen zu nennen. Die Nennungen wurden den 14 Kategorien des GEM-Modells zugeordnet und ergeben einen Überblick über die Einstufung der Rahmenbedingungen für Unternehmertum in Österreich (siehe Abbildung 11).

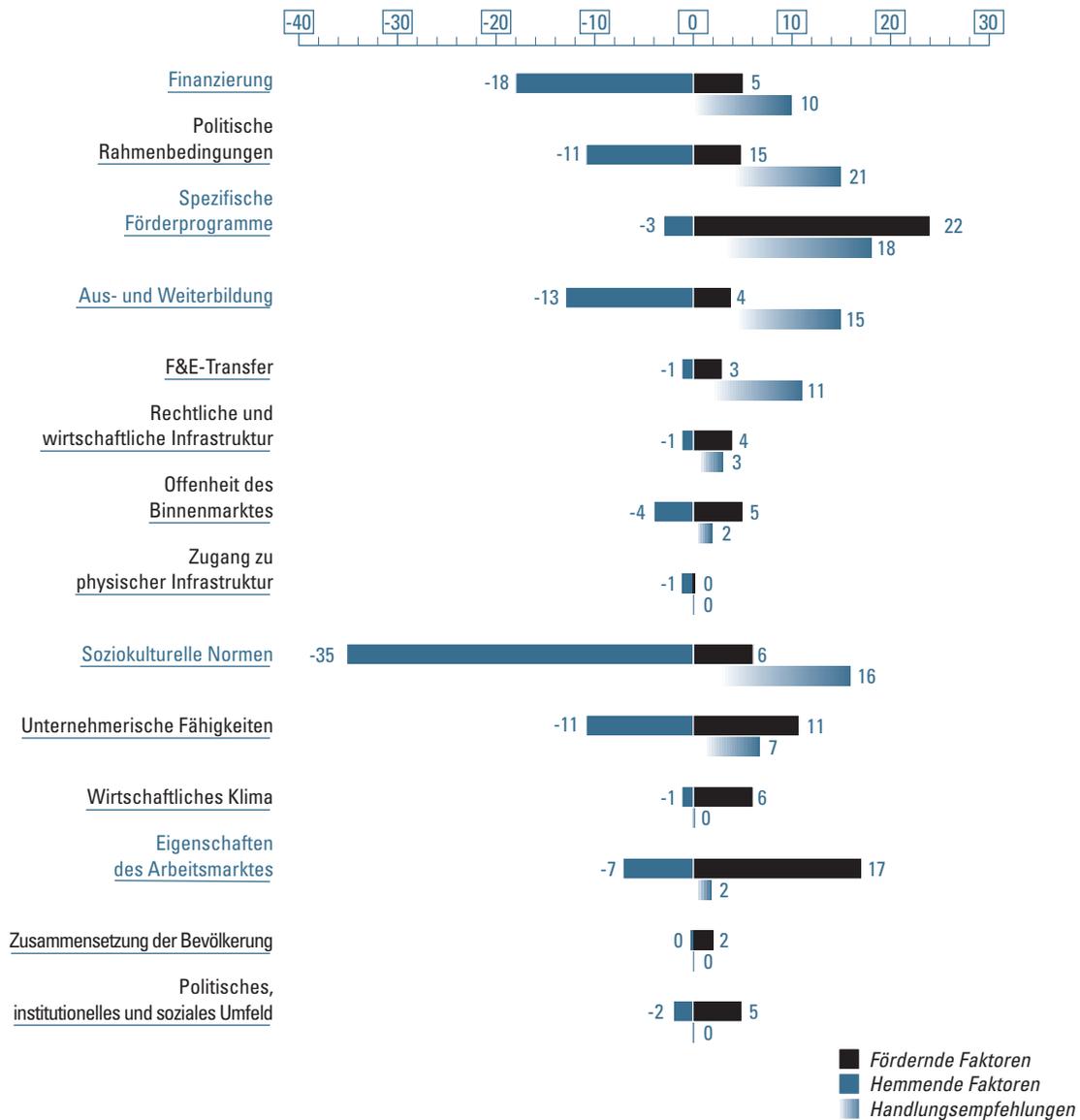
Für diesen Bericht wurden jene Kategorien ausgewählt, die im Fokus der Aufmerksamkeit der befragten Expertinnen und Unternehmer/innen stehen:¹¹

- Finanzierung
- Spezifische Förderprogramme
- Aus- und Weiterbildung
- Soziokulturelle Normen
- Eigenschaften des Arbeitsmarktes

In den folgenden Abschnitten werden diese Kriterien im Detail dargestellt und diskutiert.

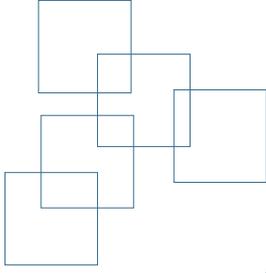
¹¹ Die Auswahl erfolgte auf Basis der Nennungshäufigkeiten, welche in Abbildung 11 dargestellt sind.

Abbildung 11: Einstufung der Rahmenbedingungen in Österreich



Anzahl der von den Expert/innen und Unternehmer/innen genannten Faktoren

*Spezifische Förderprogramme haben den am stärksten fördernden und soziokulturelle Normen den am meisten verhin-
dernden Einfluss auf das Unternehmertum in Österreich.*



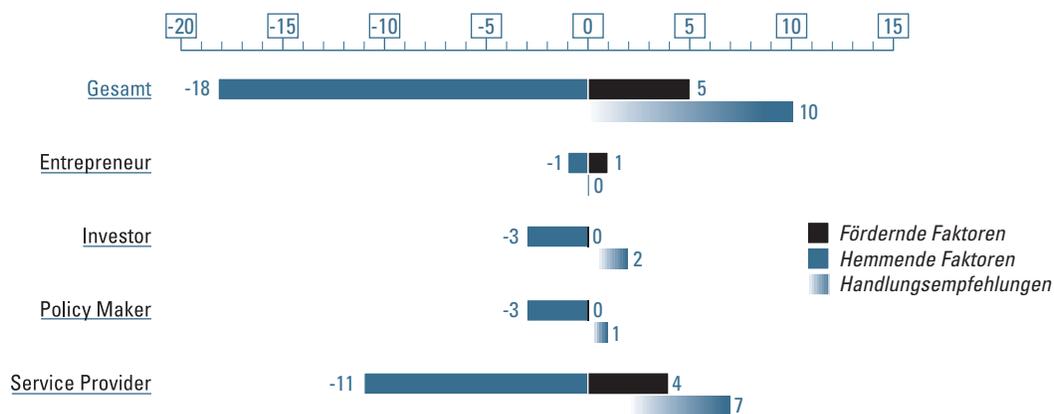
4. Finanzierung

Im öffentlichen Diskurs werden mangelnde Zugänge zu Finanzierungsquellen häufig als Haupthindernisse für Unternehmensgründungen genannt. Dem stehen Aussagen von Venture Capital-Gebern gegenüber, die zu wenig Investitionsobjekte beklagen.

Die Expert/innen dieser Studie beurteilten den Zugang zu Eigen- und Fremdkapital als ausreichend, wenn auch nicht hervorragend. Positiv hoben sie Subventionen für neue und wachsende Unternehmen hervor. Österreich belegt bei der Wahrnehmung der Subventionszugänglichkeit eine internationale Spitzenposition. Insgesamt nehmen sie in allen Bereichen Verbesserungsbedarf wahr (siehe Abbildung 12). Der Zugang zu Fremdkapital gelinge leichter als jener zu Eigenkapital, wobei die Befragten allerdings auf informelle Eigenkapitalquellen aus dem Kreis von Verwandten und Freunden nicht Bezug nahmen. Diese informellen Quellen erweisen sich nach den Erfahrungen von GEM als eine der international bedeutendsten Säulen frühen Unternehmertums.

Mit anderen Worten, die Experten sehen keinen generellen Mangel an öffentlichen Subventionen, aber an privater finanzieller Unterstützung, nicht zuletzt aus dem engeren Umfeld potenzieller Unternehmer.

Abbildung 12: Beurteilung des Einflussfaktors „Finanzierung“



Anzahl der von den Expert/innen und Unternehmer/innen genannten Faktoren, aufgeteilt nach Personengruppen.

Fehlende Möglichkeiten zur Eigenkapitalfinanzierung hemmen unternehmerische Aktivitäten.

Börsengänge und Venture Capital treten häufig erst später auf den Plan, wobei in Österreich Venture Kapitalgesellschaften eine größere Rolle für Gründungen zugeschrieben wird als Börsengängen. (siehe Abbildung 13).

Als hemmende Faktoren nehmen die Expert/innen die im internationalen Vergleich geringe Bereitschaft, Risiko zu übernehmen, wahr. Weiters orten sie ein mangelndes Verständnis für Gründungsfinanzierung seitens der Fremdkapitalgeber und Finanzierungslücken zwischen Phasen und Unterstützungsprogrammen.

Frauen und junge Leute ohne finanziellen Hintergrund hätten es besonders schwer. Viele Unternehmen starten von Beginn an mit einer Unterausstattung an Eigenmitteln, die sowohl vom Standpunkt des Polsters für Verzögerungen und unvorhergesehene Entwicklungen als auch vom Standpunkt einer verschärften Prüfung von Einzelrisiken durch die Banken (Basel II) bedenklich ist.

„Genügend Spielkapital der Erbgeneration wäre vorhanden.“

„Es sollten Anreize für die Eigenkapitalbildung geschaffen werden.“

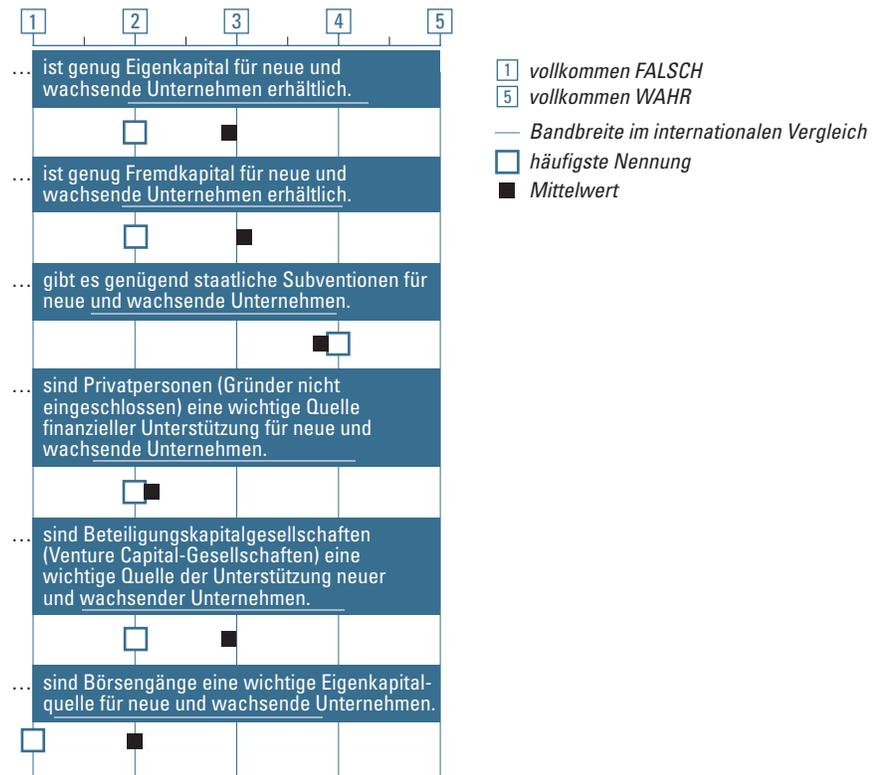
Als positive Entwicklungen werden das langsame Entstehen von private equity wie die Herausbildung neuer Finanzierungsformen gesehen. Einer Generation von „Erben“ sollte es auch leichter fallen, Eigenmittel für Gründungen einzusetzen.

Die Finanzierung unternehmerischer Aktivitäten wird in den USA mit Abstand am besten ermöglicht. Österreich liegt mit Rang 12 leicht hinter Belgien (9)¹² und der Schweiz (10). Die Rahmenbedingungen in Finnland (4), aber auch in den Niederlanden (3) und Großbritannien (5) werden von den Expert/innen als deutlich besser eingestuft. Deutschland liegt im Mittelwert etwas dahinter und mit Rang 21 im unteren Mittelfeld.

¹²Der Wert in Klammern ist der Rang. Von den 35 Nationen sind in dieser Wertung nur 30 berücksichtigt.

Abbildung 13: Einstufungen von Aussagen zur Finanzierung

In Österreich...

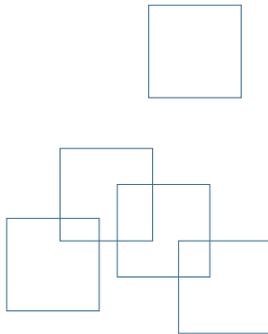


Bei staatlichen Subventionen ist Österreich im internationalen Vergleich unter den drei besten Nationen.

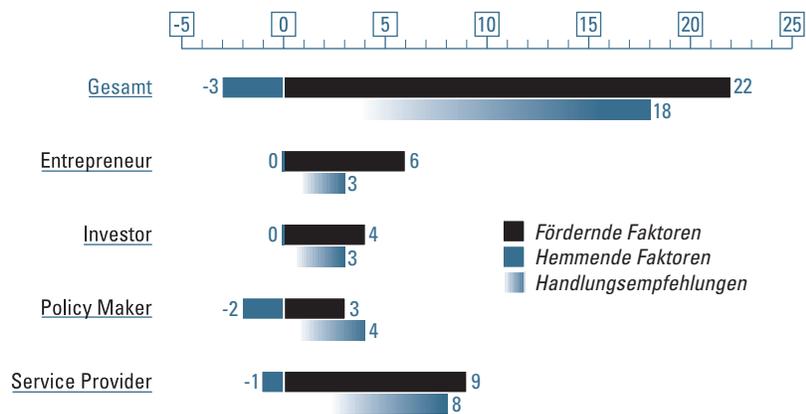
5. Spezifische Förderprogramme

Der Weg von der Geschäftsidee bis zum etablierten Unternehmen kann auf unterschiedlichen Ebenen angeregt und unterstützt werden. Dies beginnt bei der Vermittlung eines positiven Unternehmerbildes im Schulalter, geht über in die Stimulierung von Gründungen etwa durch Businessplanwettbewerbe, und mündet in einer breiten Palette von Programmen, wie beispielsweise die Förderung akademischer Spin-offs, die Bereitstellung von Seed-Kapital oder die Förderung spezifischer Sektoren, wie etwa der Biotechnologie. Dazu zählen ebenso Programme, die physische Infrastruktur und Managementberatung in Form von Gründer- und Technologiezentren bereitstellen.

Die spezifischen Förderprogramme werden von den Expert/innen als stark fördernder Faktor eingestuft, obwohl zusätzlich eine große Anzahl an Handlungsempfehlungen zur Verbesserung genannt wurde (siehe Abbildung 14).



**Abbildung 14: Beurteilung des Einflussfaktors
„Spezifische Förderprogramme“**



Anzahl der von den Expert/innen und Unternehmer/innen genannten Faktoren, aufgeteilt nach Personengruppen.

Spezifische Förderprogramme sind eine zentrale Stärke in Österreich.

In Österreich existiert eine angemessene Anzahl an staatlichen Förderprogrammen für neue und wachsende Unternehmen, wovon ein breites Spektrum von einer einzigen Einrichtung aus erhältlich ist. Die Förderprogramme sind genauso wie Technologie- und Gründerzentren bzw. Inkubatoreinrichtungen in ihrer Unterstützung sehr wirkungsvoll. Die Kompetenzen der Mitarbeiter in den öffentlichen Einrichtungen werden in der Erfüllung ihrer Aufgaben als ausreichend eingestuft (siehe Abbildung 15).

„Es gibt eine fast lückenlose Palette an Unterstützungsleistungen.“

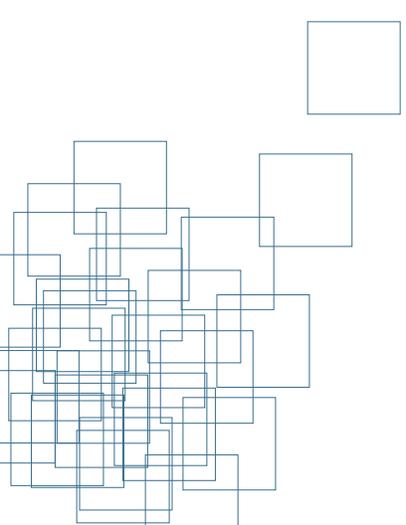
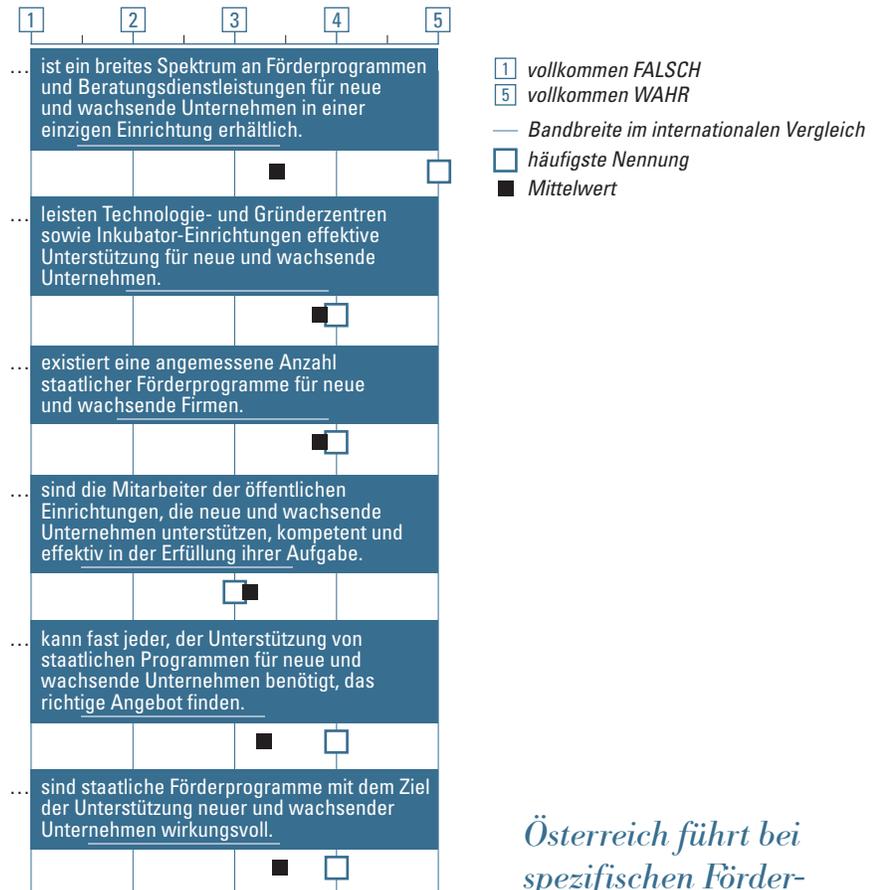


Abbildung 15: Einstufungen von Aussagen zu spezifischen Förderprogrammen

In Österreich...



Österreich führt bei spezifischen Förderprogrammen das internationale Feld an.

Das von den Expert/innen ermittelte Selbstbild wird durch den internationalen Vergleich eindeutig unterstrichen. Österreich nimmt bei spezifischen Förderprogrammen unter allen teilnehmenden Nationen den ersten Rang ein. Deutschland (4), Finnland (5) und die Schweiz (6) liegen knapp dahinter auf ähnlich hohem Niveau.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei Programmen zur Förderung schnell wachsender Unternehmen. Hier steht Österreich an vierter Stelle, knapp gefolgt von Deutschland (6), Finnland (8) und der Schweiz (11). Die USA fokussieren ihre Förderprogramme stärker auf das für das Wirtschaftswachstum bedeutende Segment der schnell wachsenden Unternehmen und liegen hier mit Rang zwei im Gegensatz zu den allgemeinen Programmen (9) deutlich vorne.

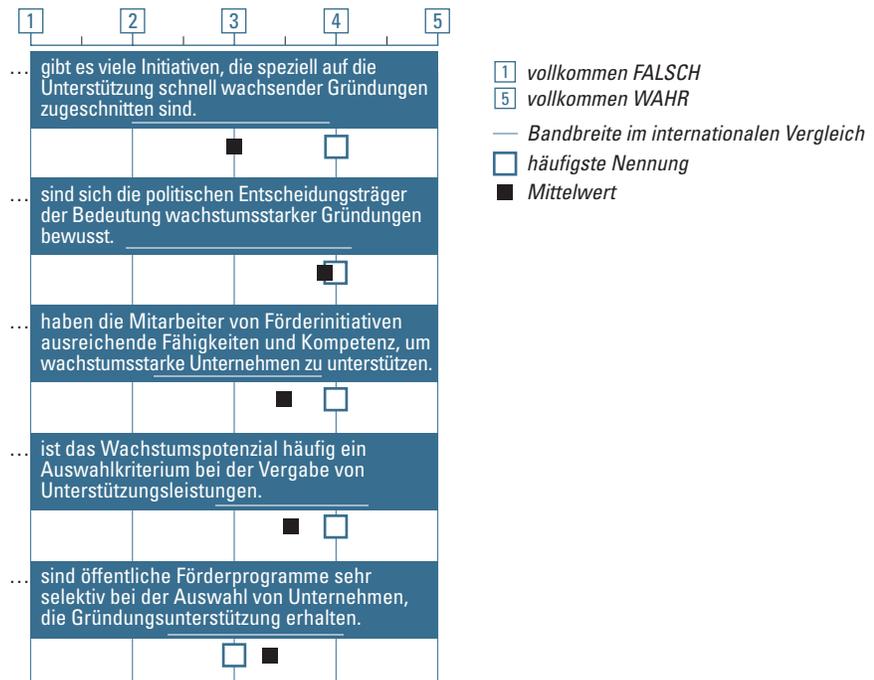
Bei den meisten Detailaussagen ist Österreich durchgängig unter den besten Nationen zu finden. Nur in Hinblick auf die Strenge der Selektion und bei der Anzahl an Förderprogrammen, die speziell auf schnell wachsende Unternehmen zugeschnitten sind, liegt Österreich etwas zurück, nämlich im oberen Mittelfeld. Trotz der sehr guten Gesamtbeurteilung sehen die Expert/innen Verbesserungsbedarf in Hinblick auf Übersichtlichkeit und Durchlässigkeit der Programme.

„Es gibt Koordinations- und Abstimmungsprobleme zwischen den Förderprogrammen.“

„Man sollte die Transparenz der Förderangebote steigern und diese besser verfügbar machen.“

Abbildung 16: Einstufung von Aussagen zu Programmen für schnell wachsende Unternehmen

In Österreich...



Wachstumsstarke Gründungen werden als relevant erkannt und kompetent unterstützt.

6. Aus- und Weiterbildung

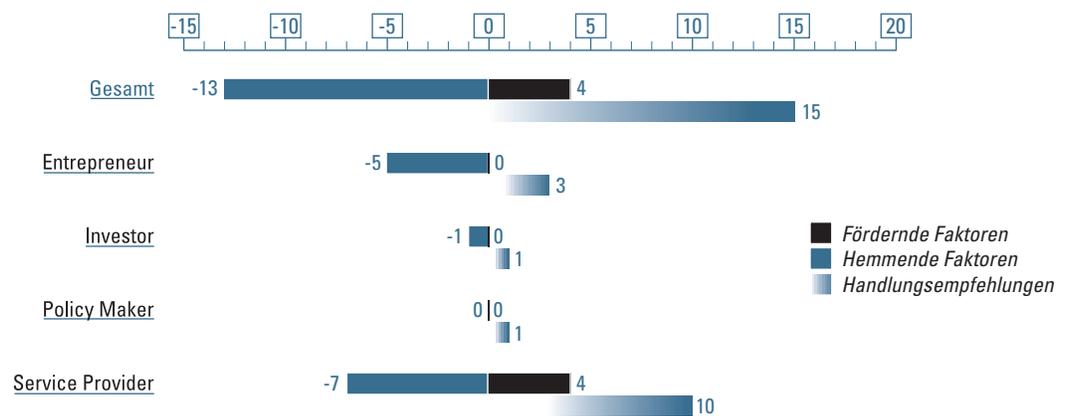
Die erfolgreiche Umsetzung von Geschäftsideen erfordert unternehmerisches Denken und Handeln. Im Zuge der Geschäftsentwicklung müssen Marktchancen wahrgenommen, geeignete Geschäftsmodelle gestaltet sowie ein hohes Maß an Eigeninitiative und Risikobereitschaft eingebracht werden. Dazu ist eine unternehmerische Haltung notwendig, die vor dem Hintergrund vorherrschender soziokultureller Normen langfristig entwickelt werden muss und maßgeblich vom familiären Hintergrund sowie vom Bildungssystem bestimmt ist.

Unternehmerisches Denken und Handeln beginnt im Schulalter. In der Primar- und Sekundarstufe werden zumeist die Weichen für die künftige berufliche Entwicklung gestellt. Daher ist ein klares und positiv besetztes Berufsbild des Unternehmers notwendig, um bei Jugendlichen eine mögliche berufliche Perspektive in dieser Richtung aufzuzeigen. Diese ist die erste und wichtigste Stufe der Bewusstseinsbildung für Unternehmertum.

In weiterer Folge können methodische Fertigkeiten – wie die Entwicklung von Geschäftsmodellen oder die Erstellung von Businessplänen – erlernt werden, die es ermöglichen eine Geschäftsidee erfolgreich in eine unternehmerische Aktivität zu überführen. Damit wird das unternehmerische Denken geschult und auf unternehmerisches Handeln vorbereitet.

Die Aus- und Weiterbildung ist eine tragende Säule in der Vorbereitung von potentiellen Gründer/innen auf künftige unternehmerische Aktivitäten. In der Einschätzung der Experten wird diese Aufgabe in Österreich nicht ausreichend wahrgenommen (siehe Abbildung 17).

Abbildung 17:
Beurteilung des Einflussfaktors
„Aus- und Weiterbildung“



Anzahl der von den Expert/innen und Unternehmer/innen genannten Faktoren, aufgeteilt nach Personengruppen.

*Das österreichische
 Bildungssystem trägt
 kaum zur Stärkung des
 Unternehmertums in
 Österreich bei.*

In der Primar- und Sekundarstufe wird den Themenbereichen „Entrepreneurship“ und „Unternehmensgründung“ praktisch keine Aufmerksamkeit geschenkt. Die für Unternehmer zentralen Schlüsselfertigkeiten, wie etwa Selbstständigkeit, Eigeninitiative und Kreativität, werden im Unterricht kaum angeregt, und wichtige Kenntnisse über das Funktionieren der Marktwirtschaft werden nur unzureichend vermittelt (siehe Abbildung 18). Eine Ausnahme stellen die Handelsakademien mit der Vertiefungsrichtung „Entrepreneurship“ dar.

Mit steigendem Qualifikationsniveau werden Personen zunehmend besser auf eine unternehmerische Aktivität vorbereitet. In der Wahrnehmung der Experten wird die Vorbereitung auf die Gründung und das Wachstum von Unternehmen an Universitäten und Fachhochschulen kaum sowie im Rahmen betriebswirtschaftlicher und Managementausbildungen teilweise vermittelt. Die beste Vorbereitung auf das Unternehmertum wird jedoch im Zuge der beruflichen Aus-, Weiter- und Fortbildung vermittelt.

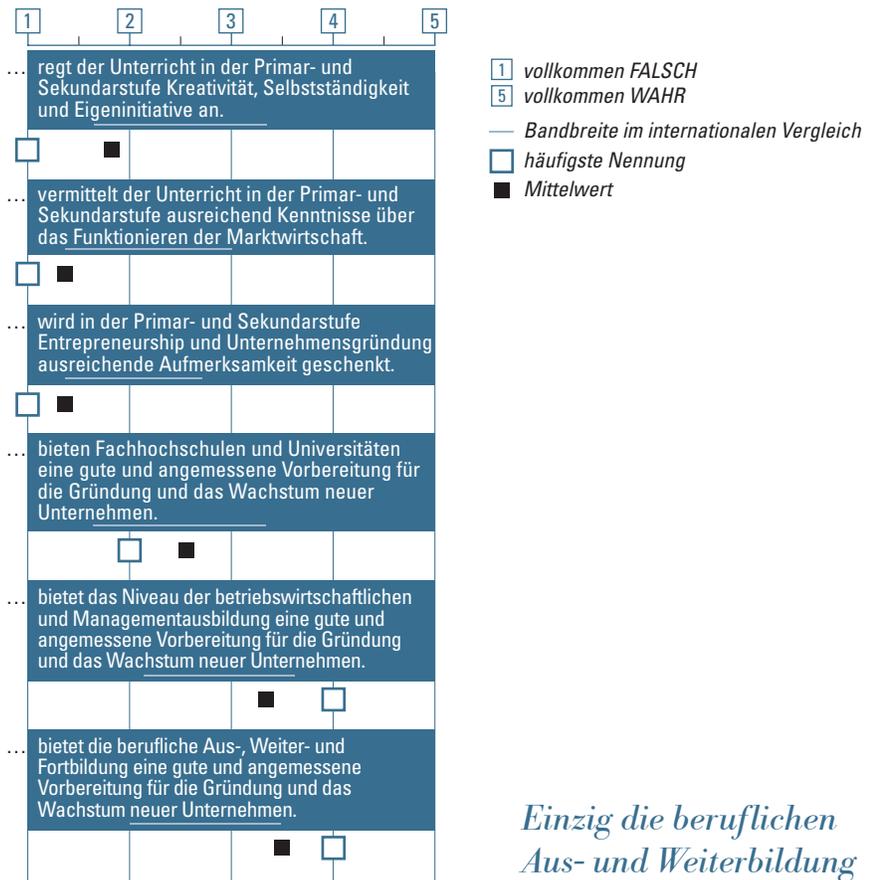
„Wirtschaften lernt man am besten von einem Meister – es ist nicht wirklich schulisch oder akademisch unterrichtbar.“

„Universitäten bräuchten einen klaren Auftrag, um Spin-offs zu pushen.“

Im internationalen Vergleich liegt Österreich bei der Aus- und Weiterbildung auf Rang 20. Belgien (6), Finnland (12) und die Schweiz (13) sind in der Reihung deutlich vorne und die USA sehr klar an erster Stelle. Deutschland liegt mit Rang 28 dahinter. Die detaillierte Reihung der einzelnen Unterpunkte zeigt, dass Österreich bei den drei Aussagen zur Primar- und Sekundarstufe zwischen Rang 28 und 30 im unteren Bereich, bei den Fachhochschulen und Universitäten (14) sowie bei Managementausbildungen (10) im oberen Mittelfeld liegt und bei der beruflichen Aus-, Weiter- und Fortbildung mit Rang 2 zu den Besten zählt.

Abbildung 18: Einstufungen von Aussagen zur Aus- und Weiterbildung

In Österreich...



Einzig die beruflichen Aus- und Weiterbildung bietet eine geeignete Vorbereitung für die Gründung und das Wachstum neuer Unternehmen.

7. Soziokulturelle Normen

Unternehmertum gedeiht in einem geeigneten Umfeld an Einstellungen und Normen. Neben einem positiven Unternehmerbild wirken sich Risikobereitschaft, Fehlertoleranz, soziale Anerkennung und grundsätzlich eine optimistische Grundhaltung positiv auf das Unternehmens-(gründungs-)Klima aus.

Wie Abbildung 11 und 19 zeigen, haben die Expert/innen den Bereich des soziokulturellen Umfeldes neben dem verwandten Feld der Aus- und Weiterbildung am schlechtesten bewertet.

Als vorrangiges Merkmal wurde immer wieder die Risikoscheu der Bevölkerung genannt, welche potenziellen Gründern dann mehrfach entgegentritt: In ihrem privaten Umfeld („Junge, werde Beamter“), bei Kreditprüfern, öffentlichen Stellen, potenziellen Eigenkapitalgebern, Kunden und Lieferanten. Parallel zur Risikoaversion orten die Expert/innen auch eine generelle Zurückhaltung gegenüber Neuem und Fremdem.

Geschichtlich gesehen gäbe es keine ausgeprägte Tradition von Unternehmertum, viele Unternehmer/innen würden in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen und wären auch in den Medien kaum als Rollenvorbilder präsent. Scheitern wird nach Meinung der Expertinnen in Österreich stigmatisiert und nicht, wie etwa in den USA, als notwendiger Lernprozess gesehen.

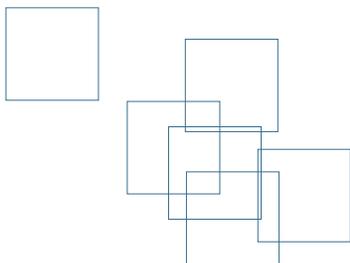
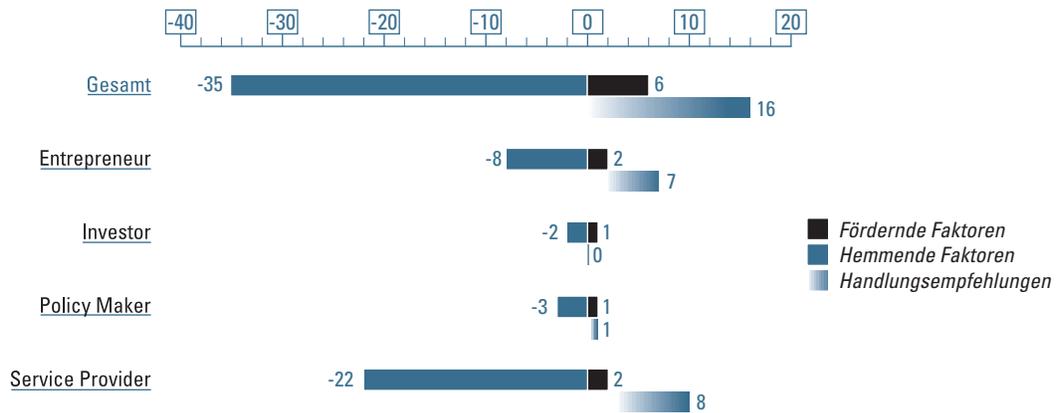


Abbildung 19:
Beurteilung des Einflussfaktors
„Soziokulturelle Normen“



Anzahl der von den Expert/innen und Unternehmer/innen genannten Faktoren, aufgeteilt nach Personengruppen.

In Österreich gibt es keine ausgeprägte unternehmerische Tradition.

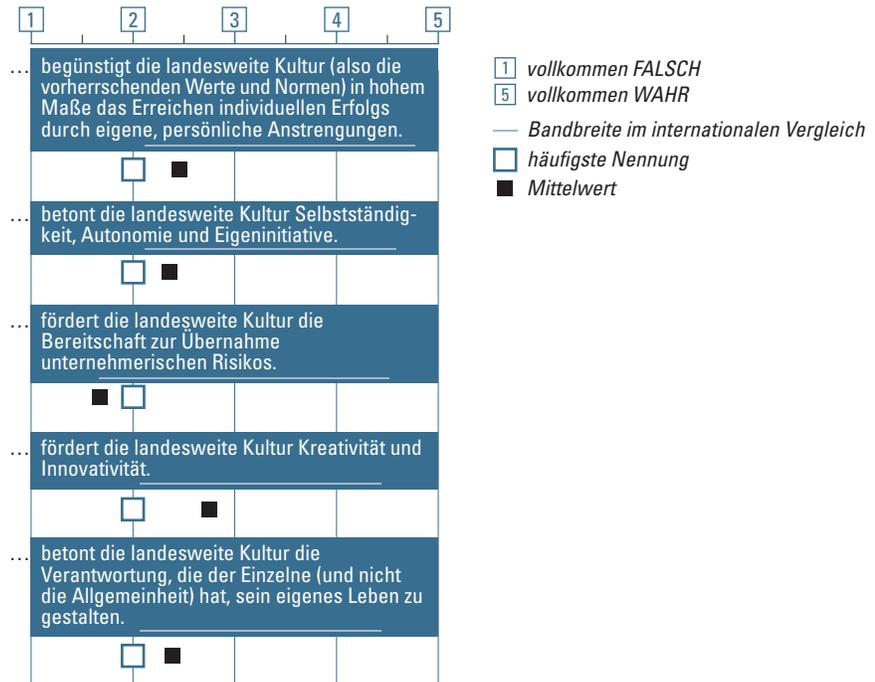
Die Aussagen der Experten zu soziokulturellen Normen zeigen, dass in der österreichischen Kultur die für Unternehmertum wichtigen Attribute, wie etwa Selbstständigkeit oder Eigeninitiative gering und insbesondere die Bereitschaft Risiko zu übernehmen kaum ausgeprägt sind. Mit diesen Werten liegt Österreich im internationalen Vergleich durchwegs im hinteren Feld. Eine Ausnahme wird bei der Kreativität und Innovativität, interpretiert als Tüftlertum, gesehen. Hier ist Österreich im Mittelfeld zu finden (siehe Abbildung 20).

„Unternehmergeist, Eigenverantwortung sowie unternehmerisches Denken und Handeln sollten bereits in der Schule trainiert werden.“

„Scheitern als Unternehmer heißt nicht, Verlierer zu sein.“

Abbildung 20: Einstufungen von Aussagen zu soziokulturellen Normen

In Österreich...



Österreich zeigt im internationalen Vergleich soziokulturelle Normen, die Unternehmertum verhindern.

Auf Seiten der jungen Generation greifen ebenfalls mentalitätsbedingte Barrieren und verhindern, dass Selbstständigkeit überhaupt als Alternative für die Lebensplanung in Betracht gezogen wird. Als symptomatisch mag die Anekdote gelten, dass ein Siebenjähriger die lästige Frage von Onkeln, Tanten und anderen Verwandten: „Was willst du denn einmal werden, wenn du groß bist?“, mit dem Hinweis abwimmelte: „Ich werde Pensionist.“

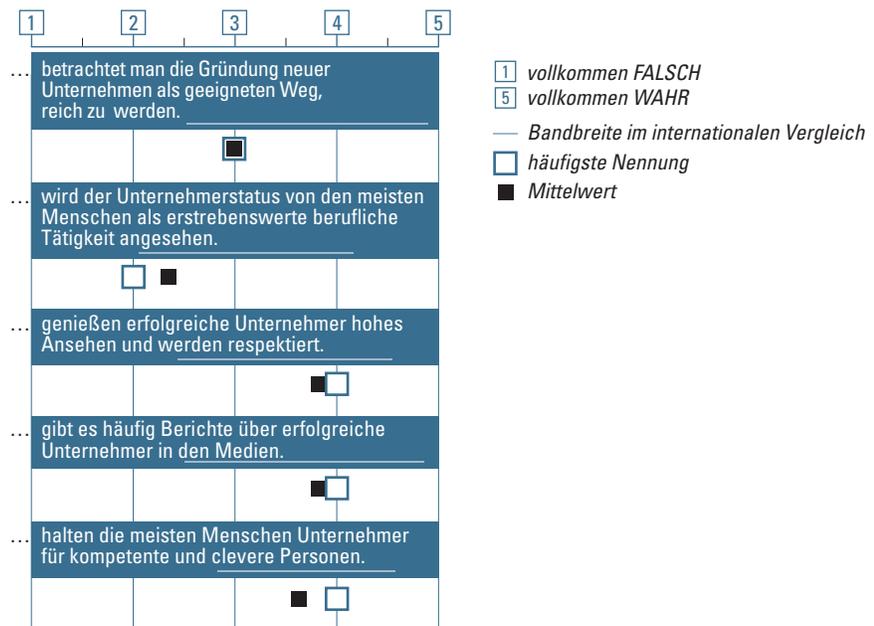
Die bereits festgestellte geringe Risikobereitschaft und konservativ geprägte Kultur bedingen, dass Unternehmertum selten als attraktive Berufsoption erkannt wird. Zwar wird Erfolg bei Unternehmern wahrgenommen, diese Wahrnehmung mündet jedoch nicht in der Erwartung, selbst durch Unternehmensgründung finanziellen Erfolg erzielen zu können (siehe Abbildung 21).

Neben ausgeprägtem Sicherheitsdenken nahmen die Expert/innen auch ein hohes Maß an Sensibilität in Bezug auf das Thema Verteilungsgerechtigkeit wahr. Positiv hingegen seien die stabile Demokratie im Land, die in den letzten Jahren vollzogenen Veränderungen in Richtung Eigeninitiative und Leistungsdenken und eine weite Verbreitung von „Tüftlern“ im Lande.

Österreich liegt bei den soziokulturellen Normen mit Rang 27 im unteren Drittel der teilnehmenden Länder, ein wenig hinter der Schweiz (24), Deutschland (23) und Belgien (22) und weit hinter Finnland (16) zurück. Die USA liegen bei soziokulturellen Normen und in der Kategorie Unternehmerbild ähnlich wie beim Thema Finanzierung mit großem Abstand an erster Stelle. Beim vorherrschenden Unternehmerbild ist Österreich (14) im guten Mittelfeld vor der Schweiz (24), Finnland (25), Belgien (27) und Deutschland (29).

Abbildung 21: Einstufung von Aussagen zum Unternehmerbild

In Österreich...



Unternehmer zu werden ist in Österreich eine vergleichsweise wenig genutzte Option für die berufliche Laufbahn.

8. Eigenschaften des Arbeitsmarktes – Merkmale der erwerbsfähigen Bevölkerung

In Wissensgesellschaften sind nicht nur die Arbeitskosten für Unternehmen(sgründungen) bedeutsam, sondern vor allem auch die Kenntnisse und Fähigkeiten sowie die Arbeitshaltung der Arbeitnehmer/innen.

Trotz relativ hoher Arbeitskosten wurde von den Expert/innen die Situation der Arbeitnehmer/innen grundsätzlich gründungsfördernd eingeschätzt (siehe Abbildung 22). Als fördernd heben sie mehrfach und deutlich den Rückgang der Jobsicherheit, verbunden mit einem zunehmend attraktiver werdenden Image der Selbstständigkeit hervor. Ausbildungsstand und Flexibilität der Arbeitskräfte gehören ebenfalls zu den unterstützenden Faktoren.

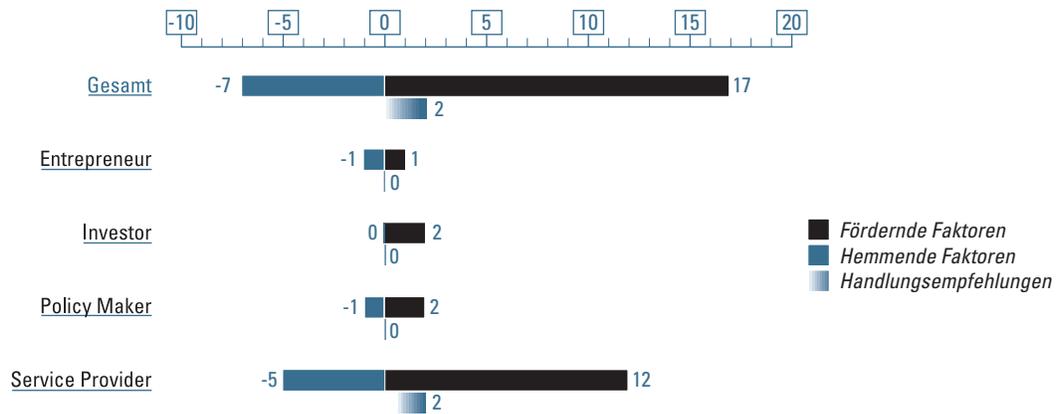
Unter den Faktoren, die Selbstständigkeit eher verhindern finden sich gute Arbeits- und Karrieremöglichkeiten in bestehenden Unternehmen, aber auch eine stärkere Orientierung der nachwachsenden Generationen an Freizeit und ein funktionierendes soziales Netz, das allerdings nicht für Unternehmer/innen gilt. Eine Rückkehr aus der Selbstständigkeit wird als schwierig eingeschätzt, Arbeitslosenunterstützung gibt es für Unternehmer, die scheitern, nicht.

Insgesamt fällt auf, dass eine Zunahme von Unternehmensgründungen aus Notwendigkeit von den Expert/innen wahrgenommen wird. Dies ist aus Sicht der Expert/innen auch ein Beleg für die zurückgehende Sicherung durch soziale Netze. Sie orten darin aber auch einen Rückgang überzogenen individuellen Sicherheitsdenkens. Ein Teil der ihnen bekannten Gründer/innen rekrutiert sich aus dem Personalabbau von öffentlichen und privaten Unternehmen bzw. geht auf erhöhte Schwierigkeiten zurück, einen angemessenen Arbeitsplatz zu finden.

*„Wir haben viele exzellente Techniker,
die aber nur selten gute Unternehmer sind.“*

*„Höheres Risiko und Arbeitseinsatz
müssten belohnt werden.“*

**Abbildung 22: Beurteilung des Einflussfaktors
„Eigenschaften des Arbeitsmarktes“**



Anzahl der von den Expert/innen und Unternehmer/innen genannten Faktoren, aufgeteilt nach Personengruppen.

*Die derzeitige
Arbeitsmarktsituation
begünstigt den Weg in
die Selbstständigkeit.*

9. Handlungsempfehlungen

Wie können nun die Rahmenbedingungen für Unternehmertum in Österreich gestärkt werden? Wie vermittelt man eine unternehmerische Haltung? Wie erlernt man unternehmerisches Denken und Handeln?

Die folgenden Handlungsempfehlungen sind Schlussfolgerungen der Autoren, die aus der GEM-Erfahrung, den Expertenaussagen und der Beschäftigung mit Forschungsergebnissen im Bereich Entrepreneurship abgeleitet sind. Die Autoren verstehen die Empfehlungen als Anregung für einen Diskurs und verweisen darauf, dass nicht alle Hinweise bereits wissenschaftlich abgesichert sind.

Drei Handlungsfelder können auf Basis der GEM-Studie identifiziert werden:

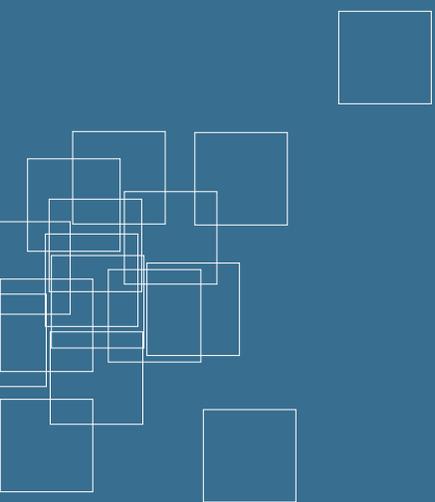
- **Berufsbild des Unternehmers bereits im Schulalter verankern und unternehmerisches Denken und Handeln im Schulsystem forcieren sowie positive Rollenbilder von Unternehmern in der Öffentlichkeit kommunizieren:** Die Entwicklung und Kommunikation eines geeigneten Berufsbildes des Unternehmers ist eine wesentliche Voraussetzung, um Unternehmertum als berufliche Alternative in den Köpfen der Menschen zu verankern. Die Bereitschaft, Verantwortung und Risiko zu übernehmen, kann nicht durch Wirtschaftsfächer im Unterricht oder in Form traditioneller Qualifikationsprogramme vermittelt werden. Die Fähigkeit, ein Unternehmen aufzubauen und zu führen, erlernt man von Vorbildern, vor allem aber „on the job“ durch eigene Erfahrungen. Bereits im Schulalter sollte begonnen werden, unternehmerisches Denken und Handeln zu motivieren. Beispielsweise könnten mit eigenständigen und kundenorientierten Projekten unterschiedliche Rollen in Gruppen, das Führen von Teams, die Ausrichtung auf Ziele und die Übernahme von Verantwortung für Ergebnisse trainiert werden. Je selbstverständlicher unternehmerische Projekte ins Schulleben integriert sind, umso eher können junge Menschen Vertrauen in die eigenen unternehmerischen Fähigkeiten entwickeln; und die Schwelle, unternehmerisch aktiv zu werden, wird gesenkt.

□ **Markt für Gründungs- und Beteiligungskapital stimulieren:**

Dabei geht es um maßgeschneiderte Finanzierungsprogramme ebenso wie um eine Zusammenführung und Übersichtlichkeit der Angebote. Eine weitere Förderung von private equity, unter anderem auch auf steuerlicher Basis, wäre zu überlegen und gegen Missbrauch abzusichern. Bei Fremdkapitalgebern sollte eine erhöhte Kompetenz für die Strukturierung und Beurteilung von Projektfinanzierungen aufgebaut werden. Eine Erhöhung der Mittel für Gründungsfinanzierung wäre ebenfalls von Vorteil. In der Ausbildung von Unternehmern sollte der Umgang mit Kapitalgebern entsprechenden Raum einnehmen. Für Kleinstunternehmen können Erfahrungen mit Mikro-Krediten genutzt werden.

□ **Übersichtlichkeit von Förderprogrammen und Durchgängigkeit der Antragsunterlagen steigern:** Um das reichhaltige Angebot aus Sicht der Unternehmer besser zugänglich zu machen, sollte die Übersichtlichkeit und Durchlässigkeit der Programme aus den verschiedensten Institutionen erhöht werden. Dies betrifft insbesondere auch die Vereinheitlichung von Antragsunterlagen sowie der angewandten Auswahlkriterien. Ein Unternehmer, der sich etwa für Programm in der Gründungsphase qualifiziert oder dieses erfolgreich beendet hat, sollte ohne großen administrativen Aufwand bei weiterführenden oder komplementären Initiativen einreichen können. Dies könnte durch eine modulare Struktur sowie durch die Festlegung von Schnittstellen und Förderpfaden erleichtert werden. Damit könnte auch eine bessere Abstimmung von Programmen auf Länder- und Bundesebene und darüber hinaus auch auf europäischer Ebene erreicht werden.

Für eine nachhaltige Stärkung des Unternehmertums bedarf es eines durch qualitative Daten vertieften Wissens über den jeweiligen Stand im historischen und im internationalen Vergleich. Mit dem Global Entrepreneurship Monitor steht ein geeignetes Sensorium zur Verfügung, um in einem kontinuierlichen Zyklus aus Wahrnehmen, Denken und Handeln die Rahmenbedingungen für Unternehmertum Schritt für Schritt zu verbessern.



Der Unternehmer als role model

Ein listiges Trio erobert die Elemente

Berichtet von Franz List, Unternehmer¹³

Die Wurzeln der List-Gruppe entspringen im Jahr 1950 in der buckligen Welt, wo Franz List Senior eine kleine Tischlerei mit 7 Mitarbeitern gründete. Basierend auf dem Grundprinzip, Kunden das Unmögliche zu ermöglichen, machten die Söhne Franz, DI Reinhard und Manfred List aus dem väterlichen Tischlereibetrieb ein international agierendes Unternehmen, das sich mit Projekten zu Wasser, zu Land und in der Luft mit Qualität und Innovationskraft bewährt hat. Zunächst verhalfen List in den 80er-Jahren Aufträge für den Innenausbau von Hochbau-Projekten zu steigenden Umsatzzahlen und immer größerer Bekanntheit, bis Ende der 90er Jahre in ein neues Geschäftsfeld – die Ausstattung von Luxus-Schiffen – erschlossen werden konnte. Zu diesem Zeitpunkt wurde das Unternehmen aus strategischen Gründen in mehrere Einzel-firmen aufgesplittet, welche durch wachsende Markt- und Qualitätsanforderungen und immer härteren Preisdruck gefordert waren, sich technologisch weiter zu entwickeln und am Markt einerseits als Turn-Key-Anbieter, andererseits als eigenständiger Produzent für hochwertigste Einrichtungskomponenten zu positionieren. So arbeitete sich List components & furniture GmbH als Tochter der List Holding innerhalb der letzten Jahre an die Spitze der erfolgreichsten und modernsten

Produktionsunternehmen Österreichs. Aufträge in allen Bereichen des Möbelbaus werden durch professionelles, prozessorientiertes Produktionsmanagement abgewickelt. Im Mittelpunkt des Tätigkeitsspektrums steht das intelligente Produkt, welches sich in jedem Projekt sowie in der Universalität der Aktionsfelder zu Wasser, zu Land und in der Luft wieder findet. List components & furniture beschäftigt mittlerweile rund 220 der insgesamt 320 Mitarbeiter der List-Gruppe und befindet sich durch progressive Entwicklungen und neue zukunftsweisende Konzepte auf einem stark ansteigenden Expansionskurs.

¹³ List components and furniture GmbH, <http://www.list.at>

Anhang

Liste der befragten Expertinnen und Unternehmer

Dr. Fritz Andraee	piCHEM R&D Forschungs- u. Entwicklungs-GmbH	Geschäftsführer
DI Peter Angermayer	Danube Equity Invest-Management GmbH	Geschäftsführer
Dipl.-Ing. Berghold Bayer	Oberösterreichische Technologie- und Marketinggesellschaft mbH	Geschäftsführer
Prof. Dr. Bernhard Felderer	Institut für Höhere Studien	Direktor
Mag. Ing. Sylvia Felzmann, MBA	Austria Wirtschaftsservice GmbH	Programmverantwortung Seed Finance
DI Jürgen Fortin	CNSystems Medizintechnik GmbH	Geschäftsführer
a.o.Univ.-Prof. Dr. Hermann Frank	Institut für BWL der Klein- und Mittelbetriebe, WU Wien	Stellvertretender Institutsvorstand
Univ.-Doz. Dr. Josef Fröhlich	ARC systems research GmbH	Geschäftsführer
Roland Gehbauer	Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG	Leiter GründerCenter
Dr. Christian Helmenstein	Industriellenvereinigung	Chefökonom
Dr. Andreas Henkel	Wirtschaftskammer Österreich	Referent Stabsabteilung Wirtschaftspolitik
Mag. Alexander Hofmann	Wirtschaftskammer Österreich	Referent Abteilung für Bildungspolitik
Ministerialrat Mag. Hans Janik	Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit	Abteilungsleiter Unternehmenspolitik, kleine und mittlere Unternehmen
Dr. Hans-Georg Kantner	Kreditschutzverband v 1870	Leiter Insolvenz
Mag. Werner M. Kraus, MBA	i2b – ideas to business	Geschäftsführer
Josef Lentsch	UNITRAIN	Geschäftsführer
Univ.-Prof. DI Dr.techn. Günther Leising	Lumitech Holding GmbH	Geschäftsführer
Prof. Dr.h.c. Helmut List	AVL List GmbH	Vorsitzender der Geschäftsführung
Mag. Simone Mesner	Rat für Forschung und Technologieentwicklung	Stellvertretende Geschäftsführerin
Mag. Ulrike Moser	Siemens AG Österreich	Beteiligungsmanagement/-Controlling
Mag. Günther Ogris	SORA, Institut for Social Research and Analysis	Geschäftsführer und wissenschaftlicher Leiter
Josef Ortner	Ortner Reinraumtechnik GmbH	Geschäftsführer
Dr. Michael Peneder	WIFO-Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung	Experte für Industrieökonomie und -politik, Innovation und internationaler Wettbewerb
Dr. Rupert Pichler	Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie	Abteilungsleiter Forschungs- und Technologieförderung
DI Michael Rauhofer, MAS	INITS Universitäres Gründerservice Wien GmbH	Geschäftsführer
DI Wolfgang Rupp	Business & Innovation Centre BIC Burgenland	Geschäftsführer
LAbg. Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer	Steiermärkischer Landtag / Universität Graz	Abgeordneter / Professor
Dr. Michael Stampfer	Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF)	Geschäftsführer
NAbg. Ridi Steibl	Gründerinnenzentrum Steiermark und BusinessIncubator Graz	Initiatorin
Mag. Edeltraud Stiftinger	ZIT Zentrum für Innovation und Technologie GmbH	Geschäftsführerin
Dr. Dorothea Sturn	Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft GmbH (FFG)	Bereichsleitung Strukturprogramme
Dr. iur., o.Prof. Gunther Tichy	Akademie der Wissenschaften	Direktor des Instituts für Technikfolgen-Abschätzung
Dr. Markus Tomaschitz, MBA	FH JOANNEUM University of Applied Sciences	Geschäftsführer
Mag. Ewald Verhounig	Wirtschaftskammer Steiermark	Wirtschaftspolitischer Referent
Mag. Peter Voithofer	KMU Forschung Austria	Stellvertretender Direktor
Mag. Norbert Zimmermann	Berndorf AG	Vorsitzender des Vorstandes

Impressum

Medieninhaber:
GEM Team Austria

Für den Inhalt verantwortlich:
Martin Sammer
Ursula Schneider

Unter Mitarbeit von:
Christina Schweiger
Sören Salomo

Gestaltung:
Barbara Rettensteiner

Lektorat:
Werner Schandor

Druck:
Medienfabrik Graz

Erscheinungsort und -datum:
Graz, März 2006

Online unter: www.gemaustria.at

GEM Team Austria

Dr. Martin SAMMER
FH JOANNEUM
University of Applied Sciences
Alte Poststraße 149
A-8020 Graz
Email: martin.sammer@fh-joanneum.at

Prof. Ursula SCHNEIDER
Director of the Institute of International Management
University of Graz
Universitätsstraße 15 / G1
A-8010 Graz
Email: ursula.schneider@uni-graz.at

Mag. Christina SCHWEIGER
FH JOANNEUM
University of Applied Sciences
Alte Poststraße 149
A-8020 Graz
Email: christina.schweiger@fh-joanneum.at

Prof. Sören SALOMO
Director of the Institute of Technology and Innovation Management
University of Graz
Universitätsstraße 15 / G3
A-8010 Graz
Email: soeren.salomo@uni-graz.at

